

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 3. | Berlin, Dezember 1929 | 4. Jahrgang

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. Die Vereinsmitglieder erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge nur an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an den Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1

Arthur Kronthal zu seinem 70. Geburtstag.

Stadtrat Arthur Kronthal, der am 25. 11. seinen 70. Geburtstag beging, scheint schon durch die Ueberlieferung seiner Familie zu vielseitig gemeinnütziger Tätigkeit vorherbestimmt. Er vernahm noch die lebhaften Erzählungen seines 94jährigen Großvaters, Simon K., des Begründers der seit 1827 weit über den deutschen Osten, selbst über die Reichsgrenzen hinaus bekannten Kunstmöbelfabrik in Posen, aus den Zeiten Napoleons I. und sah die rege Wirksamkeit seines Vaters, Wolf K., der das gleiche unbesoldete Ehrenamt bekleidete wie er selber und auch des Polnischen mächtig war. Frühzeitig regte sich in ihm die Neigung zu selbständiger Beobachtung, die ihn um so inniger mit der posener Heimat verwob.

Durch praktische und fachliche Studien entwickelte er seinen Kunstgeschmack zu feinem Verständnis architektonischer und kunstgeschichtlicher Darstellung. Daher griff er in den Jahre hindurch umstrittenen Verhandlungen über die Wiederherstellung des Posener Rathauses bestimmend ein, das die Monumentalität der italienischen Architektur mit dem farbenprächtigen Schmuck nordischer Dekorationsfreude harmonisch verbindet. Besonders auf die vorsichtig ernste Beurteilung Kohtes gestützt, der auf die treue Wahrung des historisch Ueberkommenen bedacht war, trat er in der Frage der Ausmalung des zu drei Stockwerken sich feierlich erhebenden Bogenhallenbaues und der dekorativen Decken- und Wandmalereien des Saales im Hauptgeschoß wie den baulichen Ausführungen vom Keller bis zum Dachgeschoß mehr für den Geschmack der Gegenwart ein, der in der Richtung der modernen Technik die prächtige Gewandung in den Vordergrund stellte. Denn er unterschied zwischen dem, was früher geleistet wurde, und dem, was in technischer, dekorativer und praktischer Beziehung an dessen Stelle noch geschehen solle. Er würdigt auch die Künstler der Heimat, mit feinem Spürsinn weist er den Entwicklungsgang des posener Malers Julius Knorr nach und erklärt die Lithographien und Originalfederzeichnungen des kunstsinnigen posener Polizeipräsidenten v. Minutoli. Dieser folgte den tatkräftigen Bestrebungen des Oberpräsidenten v. Flottwell, die landschaftliche und architektonische Schönheit seiner Provinz durch gute Abbildungen und kulturgeschichtliche Aufsätze über die Grenzen hinaus bekanntzumachen und wurde dadurch zum hervorragenden Bildchronisten der Biedermeierzeit. Er zeigt den posener Rabbiner Akiba Eger, dessen stille, aber aufopferungsvolle Dienste in der Cholerazeit von Friedrich Wilhelm III. anerkannt wurden, neben Rabbi Moses Landsberg, den Abkömmling des posener Märtyrers Rabbi Arje Löb, in einer andern Gruppe das jüdische Milieu ihrer Zeit, weiterhin den Großvater des Reichspräsidenten Hindenburg, den Generalarzt Dr. Schwickardt und nicht weit davon Dr. Karol Marcinkowski, den edeln Begründer des polnischen Mittelstandes, neben vielen andern ortsbekannten Persönlichkeiten in Kupfer- und Stahlstichen, die, teils nach der Natur aufgenommen, teils kopiert, sich heute in staatlichem Besitz befinden. Kronthal setzte sich für die Pflege der Kunst in Vereinen und Verbänden ein, für ihre Verbreitung durch Ausstellungen, besonders die Verwaltung des Provinzialmuseums, führte aber auch Klage über die alles Interesse ertötende Kälte, über mangelnden Aufwand und geringen Wohlstand. Auf seine Anregung wurde dem 1830 in Posen verstorbenen Gneisenau ein Denkmal gesetzt, aus dem Besitze seiner Familie ein Brunnendenkmal errichtet, endlich in dem von ihm nachgewiesenen Geburtshaus des Reichspräsidenten das Hindenburg-Museum eingerichtet.

Seine in wissenschaftlichen Vorträgen, städtischen und staatlichen Archiven und Akten gesammelten Kenntnisse lieferten ihm Stoff zur Darstellung der die Vorgeschichte der polnischen Wiederherstellungsbewegung begleitenden geschichtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Mit fein abgestimmtem Ohr erlauscht er dabei die im Verborgenen schlummernden Regungen und Stimmungen der Seele der Volksmassen, welche die spätere Um- und Ausgestaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse entscheidend vorbereiten, die Mitarbeit der polnischen Geistlichkeit zur Aufstachelung des religiös nationalen Fanatismus, die schroff aufeinanderprallenden feindlichen Gegensätze und daneben die unbefangene, rein menschliche Einstellung der führenden Geister. Seine Vertrautheit mit den öffentlichen und geheimen Beziehungen und Bestrebungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen der zweisprachigen Grenzmark verleihen seiner Darstellung einen hohen Grad von Innerlichkeit und sachlicher Wirklichkeit, so daß sie auch dem wissenschaftlichen Forscher beachtenswert erscheinen. Durch entlegene, wertvolle Funde regt er zu neuen For-

schungen an, liefert dem deutschen Städtetag in Posen 1911 und vielen wissenschaftlichen Verbänden umfangreiche Berichte über die Geschichte des geistigen und künstlerischen Lebens der Stadt und wurde darum jetzt zum Ehrenmitglied ihrer historischen Gesellschaft ernannt. Die hervorragenden Persönlichkeiten der Provinzialhauptstadt weiß er mehrere Generationen hindurch nach ihren an der Ostmark sich abspielenden Schicksalen zu schildern, so den Generalfeldmarschall v. Gneisenau, der hier mit seinen vier östlichen Armeekorps im November 1830 den in Warschau ausgebrochenen polnischen Aufstand niederschlug, den in seinem Stabe stehenden Obersten v. Clausewitz, der sein Quartier in der nämlichen Straße aufschlug, in der später Hindenburg geboren wurde, auch dessen schon erwähnten Großvater, der Gneisenau die letzte ärztliche Beratung vor seinem Ableben in Posen erteilte. Auch dem vielfältig zusammengesetzten Charakter des Begründers und Förderers des polnischen Mittelstandes, Marcinkowski, wird seine Darstellung gerecht, welche die glänzenden Vorzüge seines Geistes und Herzens ins rechte Licht stellt, seine selbstlose Hingabe im Dienst seiner Landsleute wie die von ihm ausgehende wirtschaftspraktische und wissenschaftliche Erfassung der polnischen Massen, denen er ihre Führer heranbildet, und deren nationale Wiedergeburt er so verschwiegen und zielsicher vorbereitete, daß er erst bei seinem Tode als nationaler Heros gefeiert wurde. Die Ehrenrettung vollzieht Kronthal an dem verdienstvolle Wohltätigkeit übenden, aber durch die Gehässigkeit seiner Landsleute in den Tod getriebenen edeln Grafen Eduard v. Raczynski. So ehrt und wahrt er das Gedächtnis vieler um das Gemeinwohl der Heimat durch Förderung und Erhaltung ihrer gesellschaftlichen Einrichtungen hochverdienter Persönlichkeiten, wobei er besonders die Forschungsergebnisse des Geheimrats Adolf Warschauer verwendet. Kronthal gehörte auch zu den Führern durch Posen und seine Kunstdenkmäler beim Besuch des ehemaligen Kaisers 1913 und anderer Fürstlichkeiten, wie des dermaligen türkischen Thronfolgers sowie des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1910. Sein warmherziger Erzählton in Schrift und Wort zur Darlegung der heimatlichen Einrichtungen, Geschlechter und Sagen, der verschiedenen Berufs- und Gesellschaftsklassen des Bürgertums und der Beamtenschaft, ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftspraktischen Einrichtungen nach ihrer Entwicklung, ihren Besitzverhältnissen und ihrer gegenwärtigen Verfassung, der Beziehungen der angesehenen Familien, des Zeremonialwesens des katholischen Gottesdienstes sowie der militärischen Heeresordnung, der Trachten und Gerätschaften der heimatlichen Bevölkerung, der nationalen und gesellschaftlichen Anschauungen mit ihren Gegenbewegungen, all dieses bannt die trennenden Schranken und hält auch heute noch die heimständische Gesinnung und Liebe zur posener Heimat so lebendig, daß die Erinnerung an ihre Stätten und die daran sich knüpfenden denkwürdigen Begebenheiten noch späteren Geschlechtern vor das geistige Auge geführt und längst verklungene Namen mit einem lebendigen Bewußtseinsinhalt erfüllt werden.

Die gemeinnützige Tätigkeit, der Kronthal seine Zeit und Kraft, seine vielfältigen Beziehungen und seine gewinnende Organisationsgabe widmete, stellte er vornehmlich in den Dienst der Fortbildung der reiferen Jugend in dem von ihm gegründeten Lehrlingsheim des Vereins junger Kaufleute in Posen, dessen Mitgliederzahl 65 Prozent Evangelische, 20 Prozent Juden, 15 Prozent Katholiken umfaßte und bis zum Ende des Krieges beständig wuchs, obwohl ein ähnlicher katholischer Verein schon vorher daneben bestand. Unermüdlich setzte er sich dafür ein, ihnen die Kenntnis der Heimat zu erschließen, ihre landschaftliche Schönheit, Natur-, Kunst- und Baudenkmäler, auch industrielle Unternehmungen und alle Arten von Handels- und Verkehrsbetrieben, gesellschaftliche, Bildungs- und Hilfseinrichtungen bis in die kleinste Besonderheit vorzuführen, ihnen Kunstgenüsse und unterrichtliche Belehrung frei darzubieten und hielt bei alledem im Kampf gegen die durch Engherzigkeit gefährdete Gewissensfreiheit am Ideal der rein menschlichen Gesittung fest. Neben seinen ehrendienstlichen Pflichten als Stadtrat, Handelsrichter, Vorsitzender oder Vorstandsmitglied in einer langen Reihe von städtischen, staatlichen oder provinziellen Veranstaltungen für Kunst und Wissenschaft, Gemeinwohl, gewerblicher und wirtschaftlicher Art gingen auch Hunderte von Veröffentlichungen über gesellschaftliche, ethische, Wohlfahrts-, Erziehungs-, Körperkultur-, literarische, Kunst-, Handels-, staats- und volkswirtschaftliche, landes- und kulturgeschichtliche, Verwaltungs-, heimatkundliche und Personenfragen einher.*) Schon sein Zusammenarbeiten mit einer großen Zahl ähnlich eingestellter Persönlichkeiten führte ihn, ohne daß er je seine national deutsche Gesinnung zurückstellte, zu derjenigen Duldsamkeit, die das rein Menschliche zur vollen Auswirkung kommen läßt, zur gerecht ausgleichenden Verteilung der persönlichen und gesellschaftlichen Momente des Lebens, die eine Voraussetzung auch für den wirtschaftlichen Aufstieg unserer Tage ist und bei aller Unausgeglichenheit der verschiedenen Bevölkerungsschichten im lebhaften Spiel ihres wirtschaftlichen Ringens doch ihr friedliches Einvernehmen sichert und mehr als alles andere für den Fortschritt unseres Wohlstands und Gesittung bürgt. Ein Lebenswerk, das so tief in der hingebenden Liebe zu deutschem Wesen, zu jüdischer Anschauung, zu unbefangener Aufklärung und friedlichem Mittlerdienste wurzelt, in dem vollen Umfang und aller Bewegtheit des stark pulsierenden Lebens der deutschen Ostmark, wird das Andenken Arthur Kronthals bei seinen posener Landsleuten und noch darüber hinaus in hohen Ehren erhalten und gipfelt in dem Wunsche, daß ihm nach so reicher Lebensaussaat noch eine lange Reihe von Jahren hindurch ein heiterer, ergiebiger Erntesegen beschieden sein möge.

Dr. Max Golde.

---

*) (Sein Beitrag zu dem vom Verband deutscher Akademien herausgegebenen „Biographischen Jahrbuch" ist noch im Druck.) Dankbar gedenken wir auch an dieser Stelle der treuen Mitarbeit Arthur Kronthals an unseren „Posener Heimatblättern". Von den für uns geschriebenen größeren Aufsätzen erwähnen wir nur:

„Pan Twardowski, eine Gegenüberstellung der deutschen und der polnischen Faustsage."

„Kritik des Werkes „Auf rauhem Wege", Jugenderinnerungen eines deutschen Professors."

„Briefe eines berühmten Kempners (Geheimrat Prof. Herm. Aron."

„Zum fünfundsiebzigsten Geburtstage Kommerzienrats N. Hamburger".

„Eduard Laskers Leben und Sterben."

Goldenring oder Goldring? Infolge des Aufrufs Arthur Kronthals in Anmerkung 8 seines Aufsatzes „Zum 75. Geburtstage Kommerzienrats N. Hamburger" (Seite 12 der „Posener Heimatblätter" lfd. Jahrg.) haben sich zwei unserer Leser zum Wort gemeldet.

Der eine schreibt: Zu der Frage des Herrn Arthur Kronthal, ob der richtige Name des Jarotschiner Bürgermeisters zu Laskers Zeiten Goldring oder Goldenring gelautet habe, bemerke ich, obgleich kein Jarotschiner, folgendes:

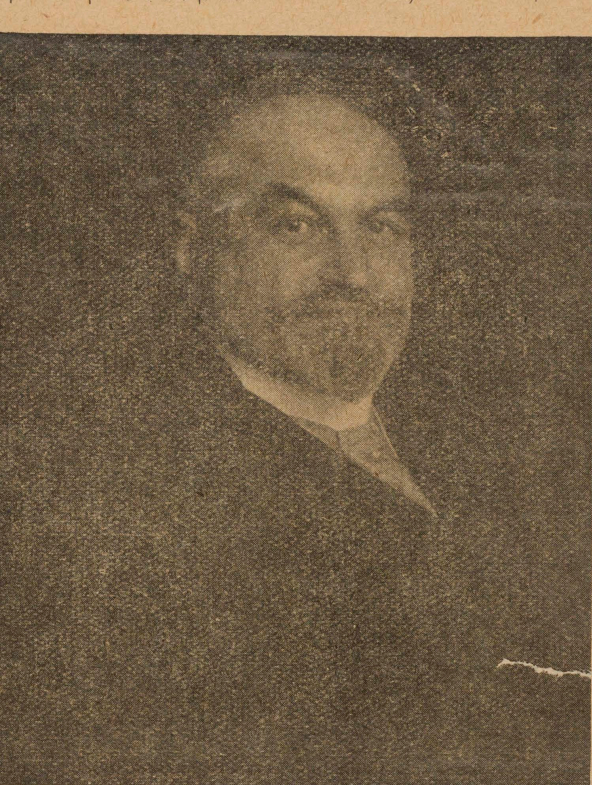
Bürgermeister Goldenring hatte während seiner Amtszeit häufig in Pleschen zu tun, das damals noch Kreisstadt für Jarotschin war; erst 1883 wurde Jarotschin selbst Kreisstadt, ebenso wie eine Reihe anderer Städte, so Ostrowo, das, obgleich fünfmal größer als die zugehörige Kreisstadt, bis dahin zum Kreise Adelnau gehörte. In Pleschen, wo ich meine Jugendjahre verbrachte und von besagtem Bürgermeister nur als Goldenring die Rede war, gab es ebenfalls eine Familie dieses Namens, die später — wenn ich nicht irre — nach Posen zog. Existierte in der ehemaligen Provinzialhauptstadt nicht auch eine Weinhandlung Goldenring? Schließlich, um auch das noch bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, erfreute sich auch Schroda einer Familie dieses Namens, die, nach Warschau verzogen, 1886 anläßlich der Ausweisung deutscher Untertanen jüdischen Glaubens aus Rußland ausgewiesen, nach Berlin übersiedelte. Ihr entstammte die bekannte, vor einigen Jahren dahingeschiedene Uebersetzerin aus dem Russischen und Polnischen, Stefanie Goldenring. O. S."

Nachrichten aus der Heimat.

Bromberg. Der Bahnbau Bromberg—Gdingen im Januar beendet? Wie der „Il. Kurjer Lodz."mitteilt, macht der Bau der großen neuen Bahnlinie infolge Fehlens von Krediten nicht so schnelle Fortschritte, wie es notwendig wäre. Trotzdem soll der Abschnitt Bromberg—Gdingen Anfang Januar 1930 dem Verkehr übergeben werden. Im Verkehrsministerium wird bereits ein Projekt über den Verkehr der Kohlenzüge auf diesem Abschnitt ausgearbeitet. Weitere Abschnitte der Bahnlinie werden nach ihrer Vollendung dem Verkehr übergeben. Die ganze Linie Gdingen—Oberschlesien mit den technischen Einrichtungn, wie elektrischen Weichen usw, wird erst nach einigen Jahren beendet sein.

Koronowo (Crone). In der Nacht zum Sonnabend wurden auf dem evangelischen Kirchhofe elf Grabsteine zerschlagen. Ein Grabstein wurde gestohlen. Die steinernen Grabdeckel wurden herabgewälzt. Den Unholden will die Polizei bereits auf der Spur sein.

Koschmin. Ein 70jähriger. Am 8. November feierte Pfarrer Flatau in Pogorzela bei Koschmin seinen 70 Geburtstag. Trotz seines hohen Alters steht der Jubilar noch immer rüstig im Amte, das heutigen Tags noch größere Anforderungen stellt als bisher. Er ist ein Kind unseres Gebietes, geboren in Vandsburg in Pommerellen und einer Lehrerfamilie entstammend. Während seines Studiums in Greifswald wurde er entscheidend beeinflußt dnrch Professor D. Zöckler, den Vater des Leiters der Stanislauer Anstalten, auf dessen Rat er sich der Theologie zuwandte. Seine beiden theologischen Prüfungen legte er vor der theologischen Prüfungskommission in Posen ab und wurde 1886 durch Generalsuperintendent D. Hesekiel zum geistlichen Amt ordiniert. Fast 25 Jahre war Pfarrer Flatau in der Gemeinde Jablone bei Neutomischel, bis er am 1. November 1911 das Pfarramt in der neugegründeten Bromberger Vorortsgemeinde Jägerhof übernahm, das er bis 1924 verwaltete. In den letzten Jahren kamen zu Jägerhof Schleusenau nnd Prinzental hinzu, sodaß Pfarrer Flatau wegen Arbeitsüberlastung nach Pogorzela übersiedelte.



Stadtrat Arthur Kronthal, fr. Posen
(Tet siehe Seite 19 u. 20)

Lissa. Herr Carl Bein, ein altes eingesessenes Mitglied unserer Gemeinde, feierte seinen 70. Geburtstag. Derselbe ist Repräsentant der Gemeinde, Vorstandsmitglied der Chewra Kadischa und nimmt überall regen aktiven Anteil. Ihm wurden von den vorgenannten Institutionen viele Ehrungen zuteil.

Möge ihm und seiner Gattin ein gesunder und glücklicher Lebensabend beschieden sein. —

In unserm schönen Tempel funktionierte die Gasleitung nicht mehr; so hat sich die Gemeinde trotz ihrer mißlichen Finanzlage entschließen müssen, elektr. Licht anzulegen. Zu den hohen Feiertagen erstrahlte das neue Licht zum ersten mal und verlieh dem Gottesdienste einen erhöhten festlichen Eindruck. Möge es der Gemeinde gelingen, die sehr großen Kosten dafür aufzubringen. Das wird wohl Jahre dauern, da die Kasse leer ist. —

Neuwahlen des Vorstandes und Repräsentanten sind für Dezember ausgeschrieben. Hoffentlich gelingt es Männer an die Spitze zu bringen, die geordnete Verhältnisse schaffen, daß Friede und Eintracht wie früher herrscht und die andauernden Zwistigkeiten aufhören. Es sollen nicht Interessen der Ost- oder Westjuden in Frage kommen, sondern nur allgemein jüdische Interessen ohne Unterschied. —

Der jüd. Literatur Verein veranstaltete am Simchas-Thora einen Mendelssohn Abend, der sehr gut besucht war. Vorträge wurden gehalten, die allgemeinen Beifall fanden. Nachher blieb man bei Tee, Gebäck und Obst noch einige Stunden gemütlich beisammen in den Räumen der Raphael Kosch Loge. H. G.

Aus der Verbands- und Vereinsarbeit.

Verein der Samteraner. In der am 3. November stattgefundenen Vorstandssitzung unseres Vereins hatten wir die Freude, von 2 anwesenden Landsleuten einen eingehenden Bericht über unsere Heimatgemeinde zu hören. In Samter wohnen jetzt noch 20 alteingesessene und 5 hinzugezogene jüdische Familien. Es wird täglich früh und abends im Bet ha midrasch gebetet, Jahrzeiten werden gehalten und alle sonstigen Einrichtungen der ehemals ansehnlichen Gemeinde werden nach Kräften erhalten. Eine besondere Sorgfalt wird für die Erhaltung des Friedhofs verwendet. Dieser befindet

---

Die zweite Zuschrift lautet: „Von 1877 bis zu meiner Abwanderung 1920 war ich Lehrer an der öffentlichen jüdischen Volksschule in Jarotschin. Der Bürgermeister hieß: Magnus Goldring. Am 1. April 1894 wurde er nach 24jähriger Dienstzeit mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. 1888 erhielt er den Kronenorden IV. Klasse. Er starb am 20. Januar 1897.

N. Laufer, Lehrer i. R."

Nun mag hier folgen, was Heppner-Herzberg in ihrem Werke „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und die jüdischen Gemeinden in den Posener Landen" sagen:

„Ueber den am 29. Januar 1897 in Jarotschin verstorbenen Bürgermeister Goldring, der Inhaber des Königl. Kronenordens, IV. Klasse, Mitglied des Kreisausschusses, Vorsteher der jüdischen Gemeinde und Ehrenbürger der Stadt gewesen ist, berichtet Karwowski-Sobota S. 211: „Magnus Goldring, Jude, in Jarotschin gebürtig. Erst war er Distriktsamtssekretär; nach dem Tode des Kommissarius und nach Versetzung des Bürgermeisters Schiebusch übertrug ihm die Regierung die Verwaltung des Distrikts- und Bürgermeisteramtes. Die Wahl und Ernennung zum Bürgermeister hatte er den Stimmen der Polen und Juden sowie der Befürwortung des bekannten Abgeordneten Ed. Lasker zu verdanken. Als Bürgermeister war er unparteiisch und gerecht und wurde sogar, weil er den Polen freundlich gesinnt war, einigemal denunziert."

Nach alledem ist wohl unzweifelhaft, daß der „biedere jüdische Bürgermeister" Goldring hieß.

Von Herrn Direktor Adolf Herz, Hannover, einem früheren Margoniner, einem Schul- und Jugendgenossen des verstorbenen Simon Schocken, des Begründers des bekannten Warenhauses Schocken in Zwickau, ging uns nachstehender gemütvoller Nachruf zu:

Dem Freunde der Kindheit und der Jugendtage, dem Alters- und Weggenossen, dem Schulkameraden Simon Schocken gelten meine Abschiedsworte.

Aus heute fast unwirklich grauer Ferne rückt die alte, geliebte Heimat, das kleine liebe Städtchen, unsere Vaterstadt Margonin, in unser Blickfeld, und in der Erinnerung beleben sich die Bilder der Vergangenheit. Lange Vergangenes wird wieder gegenwärtig. Das Leben der kleinen Kehilla ersteht vor unserem geistigen Auge, und so empfinden wir, als ob es gestern gewesen wäre, daß wir alle am Simchasthorah in der kleinen „Schul" versammelt waren und im Schacharitgebet plötzlich die jubilierenden Freudengesänge des schönsten Festtages jäh unterbrochen wurden, unterbrochen durch die wehmütige Trauermelodie, durch den tiefergreifenden Trauergesang um den großen Führer unseres Volkes.

„SAU ALIJOH JIRIDOH HI LEHISCHALE!"
„Nicht hinauf mehr sollst Du klimmen, nein, Du sollst heruntersteigen, Deine Laufbahn ist beendet!"

Und so plötzlich bist Du, lieber Simon, auf des Lebens Höhen, im Vollbesitz Deiner unerschöpflichen Tatkraft, lebensbejahend im besten Sinne, umgeben von dem Hochgesang der Freude, des Erfolges, der Wertschätzung durch ein kaum vorstellbares tragisches Geschick herausgerissen aus der glänzenden Laufbahn Deines Lebens.

Wir, die wir den Beginn dieser Laufbahn mitgesehen und miterlebt haben, sehen das kleine Häuschen am Marktplatz, die Geburtsstätte des Hauses Schocken. Wir sehen das wahrhaft jüdische Haus, ganz erfüllt vom edlen Frauentum der leider so früh dahingegangenen Mutter, die diesen ihren Sohn „Simcho" = Freude nannte.

Wir sehen wieder die kleine, vierklassige Volksschule, die allein die Grundlage bildete für das Wissen zum Kampfe dieses so erfolgreichen Lebens. Der väterliche Cheder ersteht vor unserem geistigen Auge, wo Geist und Sinne geschärft wurden, und wo das Fundament gesetzt wurde für die treue Anhänglichkeit zum alten Väterglauben.

Dieses, und nur dieses allein ist das Rüstzeug, welches zu Beginn dieser erfolgreichen Laufbahn vorhanden war.

sich in geradezu mustergültigem Zustand; es wird von vielen Besuchern desselben behauptet, er sei mit der bestgepflegte der Provinz. Der Verein hat vor Kurzem wieder der Heimatgemeinde zur Erhaltung des Friedhofs einen Zuschuß von 150 Mark übersandt. Auch in sozialer Hinsicht konnte unser Verein bisher den an ihn gestellten Forderungen gerecht werden.

Spendenliste des Vereins der Inowrazlawer.

Nathan Kaufmann, Stettin	300.— Mk.
Dr. Wolff Freudenthal, New-York	210.— Mk.
Leo Davidsohn, Berlin	100.— Mk.
Albert Sprinz, Berlin	100.— Mk.

ferner die Herren Alfred und Berthold Brzezinski, Berlin, Rud. Brzezinski, Danzig, Hans Germer, Frankfurt a/O., Com.-Rat Kallmann, Bernh. Krisch, Dr. Krakowiak, Justizrat Latte, Ernst Landsberger, Max Gedalje, Martin Lenschinski, Riesa a/E., Josef Lenschinski, Gleiwitz, Wolff Lisser, Danzig, Jacques Loewensohn, Druckerei Art. Loewensohn, Dr. Masur, Breslau, Rosewitz, Apolda, Dr. Artur Salomonsohn, Siegfried Sand, Julius Sand, Zahnarzt Dr. Sprinz, Erwin Schreiber, Samuel Treuherz, B. Wieder, Wittenberg, Frau Dr. Hodesmann, Nauen. — Zusammen Mark 359.—. Mithin Summa Mk. 1069.—.

Verein der Buker. Am 10. November cr. fand im Café Jagenburg-Nollendorfplatz die diesjährige Generalversammlung statt. Der erste Vorsitzende, Herr Lippmann, eröffnete um 9 Uhr die Sitzung, begrüßte die Anwesenden und sprach die Hoffnung aus, daß in Zukunft das Interesse an den Angelegenheiten des Vereins größer wird. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist besonders zu erwähnen, daß wie bisher Unterstützungs- und Friedhofsangelegenheiten erledigt worden sind. Herr Lippmann spricht im Namen des Vorstandes allen, die daran gearbeitet haben, den Dank aus. Herr Alex Pander erstattete den Kassenbericht, der ein befriedigendes Resultat ergeben hat. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Sodann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Herr Max Buch beantragt, den Vorstand durch Akklamation zu wählen. Es wurden wiedergewählt: Die Herren L. Lippmann 1. Vorsitzender, Marcus Peyser 2. Vorsitzender, Arthur Back 1. Schriftführer, Bruno Sandberger 2. Schriftführer, Alex Pander Schatzmeister. Zu Beisitzern: Die Herren Jakob Schattmann, Arnold Manasse und Frau Anna Mannaß geb. Schoen.

Der Vorsitzende gibt dann noch bekannt, daß im Mai nächsten Jahres eine gemeinschaftliche Fahrt nach Buk geplant sei. Näheres darüber wird zur gegebenen Zeit noch bekanntgegeben.

Anschließend fand ein Vortrag des Herrn Bruno Sandberger über Moses Mendelssohn statt. Der Redner beleuchtete in beredten Worten die Einstellung Moses Mendelssohns zum Judentum. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen dankte Herr Lippmann Herrn Sandberger für seinen Vortrag und schloß mit den besten Wünschen für das neue Vereinsjahr die Versammlung.

Der Verein der Oborniker tagte am 21. November in seinem Vereinslokal (Konditorei Dobrin am Hackeschen Markt). Anwesend waren etwa 40 Vereinsmitglieder, und als Gäste die Herren Sanitätsrat Dr. Rothmann und Heinrich Kurtzig. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten durch den Vorsitzenden, Herrn James Berlinsky, hielt Herr Sanitätsrat Rothmann einen sehr interessanten Vortrag: „Posener Kleinstadt“ (Jugenderinnerungen), der überaus beifällig aufgenommen wurde. — Auf Anregung des Herrn Zwirn kam die Frage der Bedeutung der Zugehörigkeit der einzelnen Heimatvereine zum Verbande zur Diskussion, in deren Verlauf der Vorsitzende die Erwartung aussprach, daß der Verein der Oborniker treu zum Verbande halten werde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein sich in Zukunft weiter gut entwickeln möchte.

Der **Verein der Posener E. V.** gegründet 1870, veranstaltete am Sonnabend, den 23. November, im Logenhaus Kleiststraße 10 sein Winterfest in Form eines Balls bei dem die Kapelle Kermbach zum Tanz aufspielte. Das Fest kann als ein sehr gelungenes bezeichnet werden; es herrschte eine sehr angeregte Stimmung, die die Teilnehmer bis gegen den frühen Morgen vereinte. Die Beteiligung hätte allerdings eine größere sein können.

Verein der Schrimmer zu Berlin. Am Bußtag, den 20. November cr. fand im Café Jagenburg ein Vortragsabend statt, der sehr stark besucht war. — Herr Dr. Sommerfeld sprach über „das Leben in der Kleinstadt“. An seine Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in der u. a. auch Herr Goldner das Wort nahm und selbstverfaßte Verse vortrug, die bei allen Erschienenen wehmütige Erinnerungen an die alte liebe Heimat wachriefen. Beide Herren ernteten lebhaftesten Beifall. — Freudig begrüßt wurde Herr Rabbiner Dr. Schreiber-Potsdam, der sich bereit erklärte, am Donnerstag, den 12. Dezember cr. einen Vortrag über das Thema „Wie unsere Großmütter lebten und liebten“ innerhalb des Vereins zu halten, zu dem noch besondere Einladungen (nach Café Jagenburg) ergehen werden.

Verein der Wongrowitzer. In der am Sonntag, dem 10. November d. J. im Café Josty, Potsdamer Platz, stattgefundenen, zahlreich besuchten Versammlung konnte der Vorsitzende auch mehrere liebe Gäste, u. a. Herrn Stadtrat Kronthal, begrüßen. Sodann teilte er die seit der letzten Sitzung im Verein und in der Heimat stattgefundenen ernsten und frohen Ereignisse mit. Hierauf berichteten die Herren Max Rothmann und Berthold Ziegel über ihre Reise in die Heimat, insbesondere über den Zustand des dortigen Friedhofs, der Synagoge und des ehemaligen jüdischen Schulgrundstücks. Der heimatlichen jüdischen Gemeinde wurde von ihnen eine Geldspende des Vereins zu wohltätigen Zwecken übergeben. Herr Berthold Ziegel ließ auf seine Kosten zwei Innenansichten des Tempels (Altar und Ehrentafel) anfertigen. Die Namen der 16 gefallenen Brüder wurden von Herrn Ziegel in der Versammlung verlesen, und wurde diese Ehrung von den Erschienenen stehend angehört. Ein Bild der Ehrentafel findet sich in der vorl. Nummer dieses Blattes, in der Serie der „Posener Heimatbilder“. Auch haben wir jedem

---

Berufenere als ich haben die ungeheuren Ausmaße dieses Aufstieges, die eminente wirtschaftliche Bedeutung dieser Lebensarbeit vor Augen geführt. Mir sei gestattet, darauf hinzuweisen, daß Simon Schocken in all diesen Jahren des sozialen Aufstieges im Besitz dieser so ungeheuren Macht stets der einfache Mensch geblieben ist, dessen Güte und Herzlichkeit sich allen offenbarte, die mit ihm zu tun hatten und von ihm etwas erbaten.

Seinem Namen „Simcho“ = Freude zu bereiten zu leben, war ihm höchste Genugtuung. Aus vollstem Herzen danken Hunderte, Tausende, die die Wohltat seiner Freundschaft und seiner Herzensgüte erfahren haben.

„SAU ALIJOH JIRIDOH HI LEHISCHALE!“

„Nicht hinauf mehr kannst Du klimmen, nein, Du bist herabgestiegen, Deine Laufbahn ist beendet!“

Und so denken wir an Dich, den Stolz unserer kleinen Heimatstadt!

Wir Margoniner empfinden das „Mar“ = die Bitterkeit und die Traurigkeit und die ungeheure Tragik, die diesen Mann von der Höhe des Lebens jäh herunterriß.

Seine Lebensbahn ist früh beendet, das Buch dieses großen Lebens ist abgeschlossen.

Aber, Abschluß ist nicht Ende, und so, wie wir vor kurzem am Simchasthorah das große Buch der Bücher abgeschlossen und unmittelbar darauf mit dem „Bereschith Boro“ begonnen haben, so wird auch dieses „Boro“, die schöpferische Kraft des Namens Simon Schocken, nie vergehen, und in Ost und West, in Süd und Nord unauslöschlich weiterwirken in seinen Werken.

Der Name der Stadt Inowrazlaw. Der Name der Wojewodschafts-Hauptstadt Inowrazlaw wurde irrtümlich zuweilen als Jung-Breslau verdeutscht; er heißt aber nicht Jung-Breslau, sondern wie er auch schon im Mittelalter-Deutsch in Urkunden genannt wurde, Jung-Leslau oder Jungen-Leslau (Irmivladislavia, juvenis Vladislavia, novum Wladislaw) nach der alten Stadt Wloclawek an der Weichsel, welche Sitz der kujawischen Bischöfe war. Wloclawek wurde zur Ordenszeit auf Deutsch „Leslau“ genannt; die Stadt juvenis Vladislavia (Jungen-Leslau, Inowrazlaw) ist eine Pflanzstadt der kujawischen Bischofsstadt.

Professor Dr. Leopold Caro.

Am 7. November d. J. verstarb in Berlin kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres, der allen Posnern bekannte Professor Leop. Caro. Aus engen Verhältnissen stammend, half er sich schon als junger Mensch, seine Ellenbogen tüchtig gebrauchend, als Student, sogar noch in älteren Semestern durch Stundengeben und Hauslehrerstellen, weiter. Und als er sich als ganz junger Arzt in Posen niederließ, in der Schloßstraße, da mußte zunächst ein Zimmer mit einem Alkoven, in dem tagsüber die Patienten warteten und er nachts schlief, vollkommen ausreichen. Und diese Bescheidenheit und Selbstlosigkeit behielt er in späteren Jahren, als er schon in gehobener ärztlicher Stellung war, immer bei. Immer erst an seine Familie denkend und zu allerletzt an sich. Wir sahen ihn tagaus tagein in allen Stadtteilen Posens, bei arm und reich, hoch und niedrig, für jeden ein gutes Wort, bei jedem den prüfenden, ich möchte sagen künstlerisch prüfenden Blick, der schon wußte, um welche Krankheit es sich handelte, der so oft mit einem Scherzwort: „Sie werden durchkommen“ die Kranken beruhigte, der aber anderseits mit einer unglaublichen Selbstkritik sein Denken und Schaffen kontrollierte und mit sich selbst schärfer ins Gericht ging als es seine Mitmenschen tun konnten, der schon nach kurzer Assistententätigkeit bei Leube und Gerhard es verstand, über den üblichen Rahmen eines praktischen Arztes hinauszuwachsen, der bis in die Nacht hinein wissenschaftlich arbeitete, um das jüd. Krankenhaus, das ihm ganz besonders nahe stand, auszubauen zu einem erstklassig geleiteten Krankenhause und zu einer Forschungsstätte, aus der mehrere wichtige Arbeiten erscheinen konnten; der den ganzen Tag unermüdlich denken und schaffen konnte, wenn er nur abends mit seiner ihm geistig sehr nahestehenden Frau und seiner von ihm über alles geliebten Tochter einige Minuten der Ruhe, bei einem guten Glase Mosel und einer guten, mit Leukoplast umwickelten Cigarre verleben durfte. Was ihn als Arzt auszeichnete, war seine umfassende Gründlichkeit, mit der er sich nicht die Krankheit, sondern den ganzen kranken Menschen ansah. Was ihn als Mensch aus der Allgemeinheit hervorhob, war seine Bescheidenheit und seine Herzensgüte, die sehr tief war, aber durch seine Entwicklung bedingt, unter einer rauhen, anscheinend sehr harten Aussenschale schlummerte. Und wenn ihn eine sehr große Anzahl alter Posener am 10. 11. auf seinem letzten Wege begleitet haben, so haben sie alle das Gefühl gehabt einen großen Arzt, einen edlen Menschen verloren zu haben. Dr. S.

Posener Heimatblätter

Sonder-Beilage, Dezember 1929

Ein Besuch in der alten Heimat.

Von **Arthur Kronthal.**

„Da bin ich denn wieder im alten Neste,
Das ich seit sieben Jahren nicht sah.
Wie die Sehnsucht danach mir das Herz zerpreßte,
Und nun steh ich kalt und trocken da!“

Unwillkürlich drängen sich einem diese Verse Theodor Körners auf, wenn man nach langen Jahren des Fernseins wieder einmal nach Posen kommt und, statt der ersehnten alten vertrauten Heimat, eine Stadt findet, die einen kalt und fremd anmutet: unbekannte Menschen in einem großstädtisch hastenden Verkehrsbetriebe, viel unbekannte Bauten und Denkmäler, unbekannte Geschäfte und unbekannte Firmenschilder. Dazu statt der gewohnten deutschen Laute überall in Wort und Schrift die polnische Sprache.

Schon der erste Empfang am Bahnhof zeigt ein völlig verändertes Bild: Die nüchternen, dem ruhelosen Verkehr dienenden Wartesäle sind in freundliche, behagliche Räume mit gedeckten Tischen zwischen hohen Topfpflanzen umgewandelt. Auf jedem Tisch blühende Blumen in Glasvasen und, wo früher die Pyramiden aus Flaschenatrappen und leeren Zigarrenschachteln die beiden Glasglocken mit den Schinkenstullen und Käsesemmeln für besonders eilige Reisende flankierten, lockt jetzt ein großes leckeres Büfett mit ganzen Schinken, Würsten, Braten, Geflügel, Majonnaisen, Salaten und dergleichen mehr. Die flache düstere Eingangshalle des Bahnhofs mit den Billettschaltern ist in ihrer ganzen Breite nach hinten zu vertieft und empfängt nun von dort volles Licht. Sie hat auch die absteigenden Treppen aufgenommen, die zu den nach links und rechts verlängerten, mit blitzend weißen Kacheln bekleideten Tunnels führen, von denen der westliche bis zum Ausgang an der Glogauer Straße reicht. Und diese Straße selbst ist jetzt eine breite, von dichtgestellten Bogenlampen abends taghell erleuchtete Auto-Prachtstraße geworden. Sie reicht in einer Länge von über 4000 Metern von der Kaponniere aus weit über Lazarus und Gurtschin hinaus, bis sie in die Chaussee nach Breslau mündet. Nach der Anwesenheit des Marschalls Foch in Posen führt sie in ihrer ganzen Länge von über einer halben Meile jetzt den Namen „Marszalka Focha“.

Selbst auf die Briefkästen haben sich die Änderungen erstreckt. Zwar sind es noch die alten von der Deutschen Reichspost stammenden Kästen mit ihren Karyatiden, Muscheln, Perl- und Eierstäben und der ganzen übrigen aus der Architektur übernommenen reichen Musterkarte mißverstandener Renaissance-Ornamente. Aber die grellrote Farbe, mit der die Polen sie übertüncht haben, läßt die deutsche Herkunft kaum noch erkennen. Die glatten blauen Briefkästen neben ihnen sind neu und dienen dem Briefverkehr der Luftpost.

Mächtige neue Gebäude ragen an der ehemaligen Augusta-Victoria-Straße in der Gegend des Trainübungsplatzes, der einstigen Villa Gehlen und des Feuerwehrgebäudes empor. Dort ist die neue Universitätsstadt entstanden. Zu ihr gehört die große „Anatomie“ und das „Collegium chemicum“ mit seinen zahlreichen Schornsteinen, die die schädlichen Gase aus den einzelnen Laboratorien abzuziehen haben. Sie sind in architektonisch äußerst geschickter Weise in eine Pultmauer eingegliedert, die das dahinter liegende rinnenartige Dach verdeckt. Es ist dies eine Konstruktion, die freilich nicht ganz originell ist, da sie sich bei verschiedenen, von Italienern in Polen ausgeführten Bauten des 16. Jahrhunderts vorfindet, wie z. B. auch beim Rathaus in Posen.

Auch das kennzeichnende Ausdrucksmittel unserer Zeit in der Architektur, soweit es sich um die Baustoffe — Beton, Eisen und Glas — handelt, tritt bei den Posener Bauten nicht voll in die Erscheinung. Putzbauten mit Sandsteinverkleidungen sollen durch den sehr beliebten schloßartigen Eingangsvorbau mit Säulen aus Sandstein angeblich moderne Baugesinnung mit „Krakauer Tradition“ verbinden. Wo aber ist diese Tradition eigentlich vorhanden? In Polen selbst ist doch kein eigener bodenständiger Stil erwachsen! Was dafür gehalten wird, sind wohl mehr die Bauten, die — soweit sie nicht von deutschen Architekten stammen — im 16. Jahrhundert von den italienischen Künstlern geschaffen wurden, die die mailändische Prinzessin Bona Sforza, als Gattin Sigismund I., nach Polen gerufen hatte.

Neu an den Bauten ist ein gewisser Wolkenkratzertrieb, der sich freilich weniger, seinem Namen entsprechend, in der Höhe als in der Breite und Tiefe austobt. Ihre Schöpfer sind scheinbar von der Suggestion der imponierenden Wirkung durch die Quantität beherrscht. Vielleicht in der Annahme, daß nach dem Worte des Philosophen Hegel „die Quantität schließlich in Qualität umschlägt“. Ein sicheres Formgefühl, eine künstlerisch empfundene Linienführung, eine gute Flächenaufteilung und überhaupt ein gefälliger architektonischer Geschmack ist ihnen aber nicht abzusprechen.

Durch die Größe ihres Umfangs zeichnen sich, außer den schon erwähnten Neubauten für die Universität das prunkvolle Studentenheim „dom akademicki“ am Kaiserring, die hinter der Schwechtenschen neuromanischen Landschaft errichtete staatliche Handelshochschule und das weiter dahinter stehende Handwerkerhaus aus. Ferner die prächtige städtische höhere Handelsschule und die über den Bedarf hinaus angelegten Messehallen. Sie stehen neben dem von Poelzig erbauten „Oberschlesischen Turm“, der übrigens jetzt durch eine farbige Behandlung, die unter Vermeidung jeder Buntheit nur die konstruktive Gliederung betont, in seiner Wirkung außerordentlich gewonnen hat.

Von Neuanlagen, die das frühere Stadt- und Landschaftsbild wesentlich veränderten, seien hier ferner genannt: das im Solatscher und Gollentschiner Gebiet entstandene Viertel für die land- und forstwissenschaftliche Abteilung der Universität mit ihren zahlreichen wissenschaftlichen Versuchsgärten. Dann der Ausbau des Schillingswegs zu einer landschaftlich reizvollen Villenstraße mit hübschen Einfamilienhäusern für Offiziere, das neben der Franziskanerkirche stehende bemerkenswerte Denkmal für die Gefallenen des Krieges und das nette städtische Café in dem geschickt und geschmackvoll umgestalteten Botanischen Garten. Ferner die neuen Schulen in Winiary, Wilda usw.; die Umbauten der älteren Schulen; die neue, für über 3000 Besucher eingerichtete Flußbadeanstalt; die beiden neuen Warmbäder auf der Wallischei und in Jersitz; das neue Haus für Gesundheitspflege mit seinen über die Stadt verteilten Einzelstellen und das große, noch im Bau befindliche städtische Krankenhaus im Westen von Jersitz.

Dann das erweiterte alte und das neugebaute zweite Ledigenheim; das umfangreiche städtische Verwaltungsgebäude auf dem Graben Nr. 15; das moderne Kinderspielheim mit seinen von Säulen getragenen Schutzhallen und weitausgedehnten Turn- und Spielplätzen und das wohl etwas übertrieben große prächtige Stadion auf dem ehemaligen Alarmplatz, jetzt Blonia Wildeckie.

Hierzu kommen das neue Waisenhaus in Jersitz; das neue Asyl für Obdachlose in Zawady; die zahlreichen Umbauten und Vergrößerungen der alten städtischen Gebäude und der Neubau der Gasanstalt mit der ihr angegliederten Benzolfabrik, Teerdestillationsanlage, Brikettfabrik und Doppelgasanlage.

Ferner der noch in der Vollendung begriffene neue Wasserleitungsbau mit seinen modernen Brunnenanlagen; das neue große Elektrizitätswerk auf dem Festungsgelände an der früheren großen Schleuse; der Neubau des Schlacht- und Viehhofs, ebenfalls im einstigen Festungsgelände, und die interessante, mit Umladestellen in Schilling errichtete Müllverbrennungsanstalt, die zugleich aus der Schlacke Fußbodenbeläge und Bürgersteigplatten herstellt.

Alle diese und die später noch aufzuzählenden zahlreichen neuen Bauten und sonstigen städtischen Maßnahmen sind unter der Verwaltung des Stadtpräsidenten Dr. Cyryl Ratajski in der Zeit von 1923 bis 1929 entstanden. Wenn wir, wie meist üblich, für die großen schöpferischen Leistungen eines kommunalen Leiters als Maßstab die Zahl der Dienstjahre anlegen, auf die sich die reichen Ergebnisse seiner Tätigkeit verteilen, so müssen wir dem jetzigen Oberhaupt der Stadt Posen den Rang und die Bedeutung einer überragenden starken Persönlichkeit zuerkennen. Neben einem großzügigen Organisationstalent besitzt er einen Kopf voll schöpferischer Ideen. Er versteht es, seine Mitmenschen in liebenswürdiger, gewinnender Weise von der Güte und Zweckmäßigkeit seiner Gedanken zu überzeugen, mit diplomatischem Geschick alle Widerstände zu beseitigen und mit zäher, willensstarker Energie seine Pläne durchzuführen. Was er, von diesen Eigenschaften und Fähigkeiten getragen, an Neubauten und neuen Einrichtungen auf allen Gebieten des kommunalen Lebens in einem an die Gründerzeit erinnernden Tempo, das uns sonst nur bei nordamerikanischen Städten nicht in Erstaunen setzt, hier in dem knappen Zeitraum von nur fünfeinhalb Jahren geschaffen hat, ist tatsächlich eine solche Fülle zusammengedrängter hervorragender Leistungen, wie sie im europäischen Städtewesen im allgemeinen einer Entwicklungsdauer von etwa zwei Jahrzehnten entspräche.

Übersehen darf man hierbei freilich nicht, daß Ratajski — ebenso wie die Mehrzahl seiner aus dem einstigen preußischen Anteil stammenden Mitarbeiter — das, was er war und ist, zum größten Teil dem Deutschtum verdankt. Ist er doch auf einem deutschen Gymnasium in deutscher Kultur erzogen, auf deutschen Universitäten herangebildet, im deutschen mittelbaren Staatsdienst und im Verkehr mit seinen deutschen juristischen Kollegen dauernd mit deutschem Wesen im engsten Zusammenhang geblieben. Kennzeichnend für seine Persönlichkeit an sich ist die ungewöhnliche Selbstlosigkeit, mit der er während seiner gesamten Amtsdauer nicht nur auf sein Gehalt als Stadtpräsident, sondern auch

auf die ihm zustehenden Repräsentationsgelder zugunsten karitativer Einrichtungen der Stadt verzichtet und der von ihm geleiteten Gemeinde auch noch häufig Zuwendungen, besonders auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, zu machen pflegt[1].

Nicht minder charakteristisch ist sein augenblickliches Vorgehen bei der Errichtung des von ihm ins Leben gerufenen Museums für städtisches Kunstgewerbe und Geschichte des Handwerks und der Schützengilden: Um hierfür die alten Privilegien der Innungen und Zünfte und ihre Insignien usw. zu erhalten, läßt er mit zwei ad hoc ständig unterwegs befindlichen Autos durch hierzu besonders geeignete städtische Beamte aus allen Städten, Städtchen und Flecken diese Urkunden, die Willkommens-Becher und Kannen, Siegel und Truhen heranschaffen. Den Innungsmeistern wird hierbei, um sie zur Hergabe zu bewegen, erzählt, daß es sich nur um eine „leihweise Überlassung“ zu Ausstellungszwecken handle. Auf diese Weise sind bereits mehrere hundert Privilegien in deutscher, lateinischer und polnischer Niederschrift mit den andern Innungsstücken zusammengekommen und in der z. Z. im Handwerkerhaus von Natajski veranstalteten Ausstellung zur Schau gestellt.

Inzwischen ist aber im Ministerium eine Verordnung vorbereitet worden, nach der diese Gegenstände, um sie vor Diebstahl und Feuer zu schützen, unter dem Eigentumsvorbehalt der Zünfte im sichern Gewahrsam der Hauptstadt deponiert werden sollen. Sobald nun die noch ausstehenden Reste ebenfalls nach Posen gebracht sein werden, wird die Verordnung publiziert. Dann ist die Falle geschlossen, die Urkunden verbleiben im städtischen Museum, und die Innungen haben mit langer Nase und dem einzigen Trost abzuziehen, daß ihr Eigentum bei Jubiläen und sonstigen besonders festlichen Gelegenheiten auf kurze Zeit nun wieder ihnen leihweise zurücküberlassen werden kann.

Von Neuerungen, die das alte Stadtbild wesentlich verändert haben, sei, außer der hübschen gärtnerischen Umgestaltung des Wilhelmplatzes und den später noch zu erwähnenden sonstigen Anlagen, hier zunächst nur die St.-Martin-Kirche herausgegriffen sowie die Dombrücke und der Domplatz: Neben der dem Heiligen Martin gewidmeten Kirche, die jetzt als „Pantheon“ Posens die Ehrengräber der in Polen berühmten Persönlichkeiten beherbergt, ist ein mächtiger Glockenturm von wuchtiger Breite und so beträchtlicher Höhe errichtet, daß er als weithin sichtbarer Blickpunkt die ganze Straße und ihre Umgebung beherrscht. Sehr gewonnen hat durch seine Umgestaltung der Domplatz, der nun auch, seit der Beseitigung der hohen eisernen Dombrücke, schon von der Wallischei aus sichtbar ist. Daß die alte, bei der Überschwemmung von 1924 beschädigte Brücke höchst unschön war, unterliegt keinem Zweifel. Staat und städtische Verwaltung mußten sich in der preußischen Zeit eben nach den vorhandenen bescheidenen Mitteln richten und konnten nicht das statisch noch einwandfreie Bauwerk lediglich aus Schönheitsgründen durch eine kostspielige Eisenbetonbrücke mit Sandstein ersetzen, wie es die jetzige prunkvolle „Most Bolesława Chrobrego“ ist.

Dem wiedererstandenen polnischen Reich war nach dem Weltkriege alles, was Preußen für die vor 100 Jahren in elendem Zustande übernommene Provinz Posen in reicher Fülle geschaffen hatte, als reife Frucht in den Schoß gefallen, ohne daß es mit den kommunalen Schulden, die für die Aufwendungen noch zu tilgen waren, belastet wurde. Trotzdem bleibt es, zumal bei den gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen Polens, für Fremde, die keinen Einblick in den Etat und die Vermögensverwaltung Posens haben, ein Rätsel, woher die Stadt das viele Geld hernimmt, um sich derartige luxuriöse Bauwerke leisten zu können.

Ein gleiches gilt von dem bedeutenden gärtnerischen Ausbau der Stadt und den Vororten, den vermehrten Baumanpflanzungen in den Straßen und den öffentlichen Park-, Schmuck- und Gartenanlagen, die sich in den Jahren seit dem Umsturz von 3 v. H. auf 5 v. H. des Stadtareals vermehrt haben. Ferner von der starken Erweiterung des Eichwalds in südlicher Richtung mit den Neuaufforstungen, durch die jetzt dort ein Stadtpark von tausend Morgen entstanden ist; den neuen Baumschulen und der neu eingerichteten Gemüsewirtschaft in dem von der Stadt angekauften 500 ha großen Rittergut Naramowice; den Meliorationen in der Umschlagstelle und den in Gang befindlichen neuen Hafenarbeiten. Nicht minder von dem Ankauf von vier Fünfteln der Straßenbahnaktien; der im Verein mit andern Selbstverwaltungen Großpolens errichteten Rundfunkstation, deren Senderaum sich in dem schönen Saale unseres früheren „Vereins junger Kaufleute“ am Wilhelmplatz befindet, und dem jetzt allerdings vom Staate übernommenen Luftverkehrsunternehmen „Aero“. Desgleichen von dem neuen Musikkonservatorium, der Kunstgewerbeschule, dem Handelslyzeum, der keramischen Fachschule, der durch die Landesausstellung beschleunigten Durchführung der Pflasterung alter und neuer Straßen mit ihrer Kanalisierung und Zuführung von Gas, Wasser und Elektrizität und der Schleifung der Festung im Osten der Stadt.

Hierzu kommen die Eindeichung der Warthe und Cybina; die Trockenlegung der Eichwaldwiesen und der Ausbau der ehemaligen Eichwaldstraße und anderer Hochstraßen auf diesen Wiesen; die Tiefbauarbeiten, durch die die Überschwemmungsgefahr in der Stadt nun völlig beseitigt und ihr östlicher Teil der Baufähigkeit erschlossen worden ist. Ferner die gemeinsam mit dem Bahnfiskus unternommenen sehr umfangreichen Nivellierungsarbeiten und Umbauten der Bahnanlagen zwischen Gerberdamm und Głowno und den Brücken über die Warthe und Cybina

Von sonstigen Neuerungen, die — ebenso wie einige der vorher genannten Bauten und Maßnahmen — teils erst im Entstehen begriffen, teils bereits fertig ausgeführt sind, seien hier noch erwähnt: die Feuerwehrwachen, Feuerwehr-Hilfsstellen und Wochenmärkte in Głowno; die Randbebauung des Kernwerks und seine Herrichtung zu einem öffentlichen Park; der Zentralfriedhof in Junikowo usw.

Durch die Eingemeindungen von Głowno, der Kommenderie, von Rataj, Starolenka, Dembice, Winiary und Naramowice, die einen Zuwachs von 16 000 Seelen brachten, ist das Stadtgebiet auf das Doppelte seines früheren Umfangs — auf 6736 ha — und die Einwohnerzahl durch die großen Zuwanderungen und Geburtenüberschüsse von 160 000 auf 237 000 Seelen gestiegen. Dabei hatten die ungewöhnlich rigorosen Unterdrückungsmaßnahmen, die gegen die alteingesessene deutsche Bürgerschaft angewendet wurden, eine so starke Verdrängung zur Folge, daß sich die Zahl der deutschen Insassen von nahezu 80 000 auf 7000 (!) vermindert hat. Es verdient die höchste Bewunderung, wie tapfer diese kleine Schar, unter der Führung des äußerst geschickt redigierten, immer interessanten, wagemutigen „Posner Tageblatts“ für die geringen Minderheitsrechte des Deutschtums kämpft.

Große Geldbeträge wurden von der Stadtgemeinde auch in der Grundstückspolitik angelegt, so daß das nutzbare Grundeigentum der Stadt, das früher 11 v. H. des Stadtgebiets umfaßte, sich jetzt auf 27 v. H. des vergrößerten städtischen Gebiets erhöht hat.

Der Vermehrung der Einwohnerzahl folgte eine Ausdehnung des Straßenbahnnetzes, wobei die Straßenbahn allmählich immer mehr aus dem Stadtinnern nach den früheren Vororten verlegt werden soll, während der Verkehr im Innern der Stadt und nach den Vororten schon jetzt durch elegante große Autobusse geregelt wird. Eine lebhafte Entwicklung erfuhr aus denselben Gründen der städtische Wohnungsbau, der es seit der Amtsübernahme der Verwaltung durch Dr. Ratajski auf etwa 1200 auf städtische Kosten neu errichtete Wohnungen für Beamte und Arbeiter gebracht hat. Neben einzelnen Großhäusern in der Halbdorfstraße, auf der Wallischei und auf dem Graben, in der Südstraße und Glogauer Straße usw. sind große städtische Siedlungskomplexe in Zagorze, auf der Dominsel, in Wilda, Gurtschin, Lazarus, Zawady, Solatsch usw. entstanden.

Der Wirkungskreis der städtischen Verwaltung hat sich ferner dadurch erweitert, daß die Sanitätspolizei mit dem Kreisarzt an der Spitze von der Stadt übernommen und das gesamte Polizeiwesen überhaupt dem Stadtpräsidenten unterstellt ist. Zwei seiner Maßnahmen fallen dem Fremden gleich auf: die weithin sichtbaren weißen Stäbe, mit denen nach früherem Pariser Vorbild die Schutzleute an belebten Straßen den Autoverkehr regeln, und die lückenlos durchgeführte Anordnung, daß an jedem Gebäude unter der abends beleuchteten Hausnummer ein kleines Schild mit dem Namen der Straße angebracht sein muß.

Bei der Ordnung und Sauberkeit, der man nicht nur in der Ausstellung, sondern auch in der Stadt selbst überall begegnet, wäre es endlich an der Zeit, in Deutschland mit dem abfälligen Werturteil, das in der alten Redensart von der „polnischen Wirtschaft“ liegt, aufzuhören. Gewiß hatte dies Wort vom Ende der Regierungszeit Johann Kasimirs ab volle Geltung. Bei allem, was man aber jetzt in der Landesausstellung und der Stadt Posen selbst sieht (über die übrigen Gebiete Polens kann der Verfasser aus eigener Kenntnis nicht urteilen), hat die Redensart im bisher gebrauchten Sinne keine Berechtigung mehr.

Dem völlig auf den städtischen Etat übernommenen weiter ausgebauten Zoologischen Garten ist ein naturwissenschaftliches Museum angegliedert worden. Auch das Bergerstift und die Raczyńskische Bibliothek sind jetzt städtisch. Die von Dr. A. Wojtkowski, einem in der Provinzialgeschichte besonders bewanderten Gelehrten, geleitete Bibliothek wurde im Innern hübsch und zweckmäßig erneuert, um ihren benutzbaren Raum auf das Dreifache zu vergrößern.

Die von Oberbürgermeister Dr. Wilms zuerst eingeführte städtische Verlagstätigkeit hat eine bedeutende Erweiterung erfahren, und die städtische Theaterregie erstreckt sich nunmehr auf zwei Kunstinstitute: Eins von ihnen dient der Aufführung von Dramen; das andere, unser ehemaliger, von Professor Littmann geschaffener, prächtiger Bau mit seinem reichen Fundus ist ausschließlich der Oper vorbehalten, nachdem die polnische Verwaltung die Aufschrift aus den „Künstlern“ von Schiller entfernt hatte: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Bewahret sie! Sie sinkt mit euch, mit ihr wird sie sich heben.“

Von sehenswerten städtischen Neubauten sei schließlich noch das sechsstöckige, auch in seiner Breite weit ausladende „Hotel Polonia“ an der Augusta-Victoria-Straße mit seinen 608 Betten, eleganten Gesellschaftsräumen, netten, zweckmäßig eingerichteten Zimmern und schmucken, blitzend saubern Küchen und Wirtschaftsräumen erwähnt. Wenn dies Hotel auch hauptsächlich errichtet wurde, um während der großen Landesausstellung von 1929 städtischerseits die Zahl der Unterkunftsräume für die erwarteten Millionen Fremder zu vermehren und zugleich den Privathotels gegenüber preisdrückend

[1]) „Neuere Forschungen über J. B. Quadro.“ Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. Heft 15. Posen 1929.

zu wirken, so erscheint diese Art der Kommunalisierung von Betrieben, die der Privatwirtschaft nicht genommen werden sollten, doch wohl etwas weitgehend.

*

Von den Ausländern, die als Besucher der **Landesausstellung** erwartet wurden und von denen man besonders auf Franzosen, Engländer, Italiener und Amerikaner gerechnet hatte, ist, außer den direkt Eingeladenen und den Teilnehmern an den zahlreichen internationalen Tagungen, nur ein relativ verschwindend geringer Teil erschienen. Besucher aus Deutschland wurden durch die törichte ministerielle Sprachenverordnung abgeschreckt. Die polnische Regierung hatte sich hierbei auch wohl weniger von der Rücksichtnahme auf die schließlich doch vergeblich erwarteten „befreundeten" Ausländer leiten lassen, als von dem „national-demokratischen" Haß gegen das Deutschtum.

Diese seltsame Verordnung schrieb bekanntlich vor, daß neben der polnischen Sprache zunächst nur das Französische, dann das Englische, darauf das Italienische anzuwenden sei und das Deutsche erst an fünfter Stelle zugelassen ist: eine Anordnung, die um so lächerlicher wirkte, als von den Beamten der Eisenbahn, Post und Straßenbahn in Posen, den Autochauffeuren, Gepäckträgern, Schutzleuten, Kellnern und Geschäftsinhabern kaum ein einziger der französischen, englischen oder italienischen Sprache mächtig ist, und die Ausländer daher doch gezwungen waren, sich der verpönten, erst an fünfter Stelle stehenden deutschen Sprache zur Vermittlung zu bedienen.

Ebenso töricht wie die Sprachenverordnung war in der Ausstellung in dem berüchtigten Pavillon 36, der auch die zweifellos unrichtige plastische Darstellung über den Schulunterricht der polnischen Kinder in Deutschland enthielt[2]), der (übrigens in Deutschland hergestellte) Vorführungsapparat, durch den gezeigt werden sollte, daß die Hälfte aller in Deutschland lebenden Polen durch Schule, Kirche und Fabrik germanisiert wird.

Da im Gegensatz zu der schikanösen Behandlung der Deutschen in Polen in Deutschland die Minderheitsrechte der polnischen Bevölkerung weit über alle Verpflichtungen hinaus geachtet und keinerlei Zwangs- und Unterdrückungsmaßnahmen ausgeübt werden, spricht diese Vorführung, selbst wenn sie die Verhältnisse wirklich zutreffend schildern würde, gewiß nicht gegen Deutschland. Vielmehr wäre sie, was übrigens auch der deutsche Generalkonsul in Posen schon einmal hervorgehoben haben soll, lediglich eine polnische Anerkennung, daß die Polen in Deutschland, auch ohne jede Zwangsmaßnahmen, nur vermöge der höheren deutschen Kultur germanisiert werden.

Die Ausstellung im allgemeinen hat übrigens in dreifacher Beziehung überrascht: Zunächst dadurch, daß sie am Eröffnungstage pünktlich fix und fertig war. Dann durch die großzügige Organisation im ganzen und in den Einzelheiten, die sich auch darauf erstreckte, daß der Stadtpräsident mit festem Griff und starker Hand jede Übervorteilung der Fremden in den Hotels, Privatquartieren, Restaurants, Vergnügungsstätten usw. zu unterdrücken verstand. Und schließlich durch die gesamte Anlage der Ausstellung, die allerdings, wie bei den erwähnten Bauten, in ihrem weit ausgedehnten Umfang auch wieder eine gewisse Großmannssucht zeigte und dadurch, statt einer Landesausstellung, schon beinahe so etwas wie den Eindruck einer Weltausstellung bieten zu wollen schien.

Freilich sollte ja, ebenso wie durch die vorher geschilderten Bauten und Verschönerungen der Stadt besonders auch durch die Ausstellung den Ausländern gezeigt werden, wie herrlich weit es das polnische Reich schon in dem ersten Dezennium seines Bestehens gebracht hat. Die Stadt Posen und die Ausstellung waren zu diesem Zweck gewissermaßen wie ein Schaufenster hergerichtet, dessen prächtiger Auslage nicht immer die Waren hinten im Laden entsprachen. Vermutlich ist dies auch die Ansicht der Polen selbst, weshalb sie die Ausstellung an ihrer Schaufensterstraße, der ehemals preußischen westlichen Provinz, veranstaltet haben, damit die ausländischen Fremden gar nicht erst einen Blick in den hinteren Laden, ihr gesamtes mehr östlich gelegenes Reich, werfen konnten. Wenigstens wird vielfach berichtet, daß außerhalb der Stadt Posen — abgesehen vielleicht auch von dem Warschau der sächsischen Könige, von Krakau und Wilna, die von ihrem früheren Ruhm zehren — die Städte Polens sich meist in einem stark zurückgebliebenen Zustand befinden: Hat es doch selbst die große Fabrikstadt Lodz bis heute noch nicht einmal zur primitivsten städtischen Sanierung, zu einer Kanalisation, gebracht! Außerdem ist zu beachten, daß in Polen gerade die wichtigsten Ämter von den früher preußischen Polen bekleidet werden, die die deutsche Kultur in sich aufgenommen haben. Sie selbst blicken ja auf ihre Volksgenossen aus dem ehemals österreichischen und russischen Anteil herab, von denen sie die Kongreßpolen für kulturell und die Galizier für moralisch nicht auf gleicher Stufe mit ihnen stehend betrachten.

Der Zollkrieg mit Deutschland, der jetzt, im Grunde genommen, schon fast acht Jahre währt, hat zwar eine industrielle Blüte dadurch hervorgerufen, daß die Polen gezwungen wurden, sich von Deutschland unabhängig zu machen, und alles, was sie brauchen, selbst herzustellen oder wenigstens fertig zu machen; angefangen von einfachen landwirtschaftlichen Geräten bis zu Papierwaren, Textilien, den Erzeugnissen der Maschinen- und Kunstglasfabriken, der Kleinmetall- und chemischen Industrie, der Elektrotechnik usw. Ein Beweis, daß es sich um konkurrenzfähige Produkte handelt, ist aber damit keineswegs erbracht. Denn, wenn wir von der deutschen oberschlesischen Schwerindustrie, der deutschen Textilindustrie in Bielitz, der überwiegend deutschen Industrie in Lodz, den deutschen landwirtschaftlichen Musterbetrieben Großpolens u. s. f. absehen, so wird das, was Polen aus eigner Kraft zu leisten vermag, erst die in polnischer Zeit selbst herangewachsene Generation zu zeigen haben: was jetzt geschieht, rührt eben, wie bereits hervorgehoben, noch meist von der früheren Generation her, die durch die deutschen Schulen gegangen und in deutscher Kultur groß geworden ist. Sogar der sehr verdienstvolle Leiter der Landesausstellung, Dr. Wachowiak, darf sich noch rühmen, ein Schüler Lujo Brentanos zu sein.

Wenn übrigens die Ausstellung tatsächlich, wie polnischerseits behauptet wird, fast fünf Millionen Besucher gehabt hat, so kann man wohl die weit überwiegende Mehrheit davon auf nichtzahlende polnische Besucher rechnen: auf die Soldaten, Schulen, Arbeiter und Bauern, die aus dem ganzen weiten polnischen Reich in großen geschlossenen Trupps kostenlos oder fast unentgeltlich nach Posen befördert, dort umsonst verpflegt und in Massenquartieren untergebracht wurden. Ferner auf die Vereine, Gesellschaften, Innungen usw., denen gleichfalls freie Eisenbahnfahrt und freier Eintritt oder wenigstens ganz besondere Ermäßigungen gewährt wurden. Die Ausstellung bot daher ein buntfarbiges Bild der Volkstrachten aus der Hohen Tatra, dem fruchtbaren Weizenland und den fetten Weiden Wolhyniens, den sumpfreichen Waldgebieten Podlachiens und den andern Provinzen und Teilen des zusammengewürfelten Völkergemischs, das von den Grenzen des polnischen Reiches umfaßt wird.

Zu den Kosten der Ausstellung hatte die Stadtgemeinde Posen eine Million Złoty, das Reich vier Millionen Złoty à fonds perdu gegeben. Das sind jedoch nur Teilbeträge. Die Gesamtaufwendungen sollen sich auf über 100 Millionen Złoty belaufen haben. Dafür wurde aber mit Hilfe der geschilderten Maßnahmen der Zweck der Ausstellung auch zum Teil voll erreicht: Hat durch sie doch annähernd jeder zehnte Bewohner Polens die Landesausstellung besucht und mit „stolzem Staunen von der Herrlichkeit des Gebotenen seine enge nationale Zusammengehörigkeit mit einem Staat erfühlt, der schon zehn Jahre nach seiner Wiedererweckung einen so glänzenden Befähigungsnachweis seiner industriell und wirtschaftlich hochstehenden Geltung zu bringen vermochte".

Aber auch wenn man die Superlative dieser polnischen Selbsteinschätzung auf ein Maß zurückschraubt, daß einer objektiv kritischen Beurteilung standhält, so bleibt von der Landesausstellung, ebenso wie von der Stadt Posen selbst, doch noch sehr viel übrig, was uns die höchste Achtung vor der respektablen Leistung abnötigt.

Immer wieder aber drängt sich die Frage auf, wie sich der polnische Staat und die Stadt Posen derartige Riesenaufwendungen leisten können, die ebensowenig mit dem wirtschaftlichen Stande des polnischen Reiches wie mit dem Etat eines Gemeinwesens von einer Viertel Million Einwohner in Einklang zu bringen sind. Die in Polen untergebrachten fremden Kapitalien von 4800 Millionen Złoty, von denen 3800 auf Regierungsanleihen, 340 auf Selbstverwaltungen und 600 auf Industrie-Aktiengesellschaften fallen, müssen doch schließlich verzinst und amortisiert werden. Die steuerliche Aufbringung der Mittel hierfür erscheint aber besonders erschwert, wenn man hört, daß im Juli 506 713 Wechsel protestiert worden sind, deren Wert von 90½ Millionen Złoty im Juni auf über 116 Millionen Złoty im Juli 1929 gestiegen sind.

Ohne in das geheimnisvolle Dunkel eindringen zu können, woher das Geld zu den großen Aufwendungen von Stadt und Staat geflossen sind, muß man jedenfalls zu der Überzeugung kommen, daß die jetzigen großen Leistungen, für die derartige Summen zur Verfügung stand, schließlich viel leichter auszuführen waren, als alles das, was in der letzten deutschen Verwaltung unter Oberbürgermeister Wilms mit den sehr bescheidenen Mitteln des damaligen laufenden Etats und der immerhin vorsichtig beschränkten Anleihen geschaffen worden ist.

Ein derartiger Vergleich drängt sich auch auf, wenn man sich daran erinnert, mit welchen dürftigen kleinen Amtsstübchen sich während der Ostdeutschen Ausstellung 1911 der Oberbürgermeister und Stadtrat Heinemann begnügen mußten und mit wie wenig Beamten und geringen Mitteln sie trotzdem die erfolgreiche Ausstellung geschaffen haben, die in der Platzanlage und verschiedenen Baulichkeiten — wie der Eisenbahnbrücke, dem Oberschlesischen Turm usw. — die grundlegende Vorarbeit für die jetzige polnische Landesausstellung bildete[3]).

Wieviel leichter hatte es dagegen die jetzige Ausstellungsleitung, der die Riesensummen zur Verfügung standen, die anfangs mit 700 Beamten (die erst im späteren Verlauf auf 300 reduziert wurden) arbeiten konnte und die nicht nur das große Verwaltungsgebäude auf dem Ausstellungsterrain selbst besaß, sondern für die die Stadt außerdem als Geschäftshaus für die Verwaltungsleitung noch die frühere Villa von Nazary Kantorowicz an der Ecke der Augusta-Victoria-Straße angekauft hatte.

*

Nach dem Verlassen der Ausstellung wollen wir auf dem Wege zum Sitz der städtischen Verwaltung, dem unser letzter Besuch gelten soll, noch einmal schnell einen Blick in das polnische **Kriegsmuseum** tun, das in den drei Stockwerken des Eckhauses Ritterstraße und Artilleriestraße untergebracht ist. Der Leiter des Museums, der bekannte Bildhauer Wladislaw Marcinkowski hat die Sammlung

[2]) Ostland, Nr. 26, 31, 34.

[3]) „Posen, die Gartenstadt." „Ostland" Nr. 38 vom 20. September 1929, Seite 481/482.

systematisch gut geordnet, übersichtlich und geschmackvoll aufgestellt. Die *graphische* Abteilung im dritten Stockwerk enthält in ihrer Hauptabteilung verherrlichende Erinnerungen an die polnische Legion unter Napoleon Bonaparte, der die Hoffnungen der Polen doch damals so arg enttäuscht hatte. Aus der letzten Nachkriegszeit stammen die *Greuelillustrationen* über angebliche preußische (und bolschewistische) Grausamkeiten. Wenn diese Plakate wirklich ihren aufreizenden Zweck erfüllt haben sollten, so würden sie nur für die Leichtgläubigkeit und geistige *Minderwertigkeit* des Volkes zeugen, dem solch dumme Lügen geboten werden konnten. Ebenso tief beschämend für das polnische Volk sind die nicht minder dummen hetzerischen Lügenplakate über den deutschen *Grenzschutz*, von dem hier dargestellt wird, wie er harmlose polnische Bürger und Frauen an die Wand stellt und erschießt. Vertreten ist in der Sammlung natürlich auch der Aufruf der preußischen Zentrumspartei an die deutsche katholische Bevölkerung Oberschlesiens vor der Abstimmung. Ebenso andere deutsche Aufrufe, wie z. B. die von Stadtrat Dr. *Houtermans* unterzeichnete Bekanntmachung des ersten deutschen *Volksrats* vom 12. November 1918. Die beiden unteren Stockwerke enthalten zum allergrößten Teil Gegenstände, die unser *Hindenburg-Museum* einst in mühseliger Arbeit gesammelt hatte, und die dann vom polnischen Kriegsmuseum „übernommen" worden sind. Hierzu gehören das kostbare schwere *Netz* zum Auffangen von Torpedos, die Flieger*bomben*, Propeller, Flugzeugmotoren, Minenwerfer, Maschinengewehre, Brustpanzer, Granaten, Flugzeug-Abwehrkanonen, Uniformen und Gewehre. Ferner die dem Hindenburg-Museum vom Roten Kreuz geschenkte *Lazarettzug*-Einrichtung, das neusilberne, reichverzierte Maultier*kumt*, das unser früherer Geschäftsführer komischerweise als „Sattel" inventarisiert hatte, die alten städtischen Kesselpauken usw. Sogar das unserem Museum geschenkte Reklamebild von Schütte-Lanz fehlt nicht darunter.

Die überwiegende Menge der vom Hindenburg-Museum gesammelten Gegenstände hat aber in den Räumen des Kriegsmuseums keinen Platz mehr gefunden oder wurde, ihres rein deutschen Charakters wegen, zur Ausstellung in der polnischen Sammlung nicht für geeignet erachtet. Hierzu gehören das von Fischer von Mollart geschenkte, von Hugo Vogel gemalte, lebensgroße Ölbild des Generalfeldmarschalls *von Hindenburg* und die zahlreichen anderen persönlichen Erinnerungen an ihn. Ferner die englischen *Kriegs-Werbeplakate*, das *Notgeld*, das in den ersten Kriegsjahren in Deutschland ausgegeben wurde, die Sammlung von *Medaillen*, Plaketten und kleinen Plastiken, die hübschen Zeichnungen, die Rittmeister *Rittmeyer*, Braunschweig, aus dem Felde dem Hindenburg-Museum geschickt hatte, die lückenlose Sammlung Berliner und Posener *Zeitungen* vom Tage des Mordes in Serajewo an bis zum 10. November 1918, die abgeschossenen französischen *Flugzeuge* und viele hundert ähnlicher Sammlungsstücke.

Einen großen Teil dieser vom Hindenburg-Museum stammenden Gegenstände hat das polnische Kriegsmuseum im Hof und in den Boden- und Kellerräumen deponiert. Der Oberpräsident der Grenzmark von Bülow soll sich vor einigen Jahren zwar bereits bemüht haben, diese Sachen, von denen die meisten ja weniger einen *Material*wert als einen erheblichen *Gefühlswert* für uns besitzen, zurückzuerhalten. Zu einem Ergebnis haben diese Bemühungen jedoch bisher nicht geführt. Im Interesse der vom *Deutschen Ostbund* beabsichtigten Errichtung eines neuen Hindenburg-Museums in Berlin wäre aber eine Wiederaufnahme der Verhandlungen durchaus erwünscht.

*

An dem *Rathaus*, dem nun unser letzter Besuch in Posen gilt, hat sich in der *äußeren* Erscheinung nur wenig geändert. Die dem Andenken der im Jahre 1806 erschossenen preußischen Bürgermeister *Schatzschneider* und *Differt* gewidmete Tafel ist natürlich entfernt, da der Urheber dieser rechtswidrigen Erschießung, der Marschall Davoust, Heerführer des befreundeten Frankreichs war. Ebenso ist die 1911 über dem Wetterfahnen-Adler angebrachte vergoldete Verzierung, die die deutsche *Kaiserkrone* darstellen sollte, dort nicht mehr vorhanden. Sie ist schon im Januar 1919 von einem lahmen Klempnermeister, der zu diesem Zwecke den hohen Rathausturm ohne Gerüst bis zur höchsten Spitze erklettert hatte, abgefeilt und heruntergenommen worden.

Im *Innern* des Rathauses hat man in der sogenannten „Historischen Halle" die 1911 angebrachte Fensterinschrift, die (übrigens in objektiv unrichtiger Weise) eine Erklärung über die Entstehung der Deckeneinteilung enthielt, beseitigt, da sie in deutscher Sprache abgefaßt war. Dagegen hat sich die Stadtverwaltung so viel historischen Sinn bewahrt, daß sie bei den Deckenbildern dieser Halle die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden, von den damaligen *deutschen* Handwerkern unter einzelne biblische und astrologische Gestalten sowie unter verschiedene Tiere in deutscher Sprache angebrachten Unterschriften bestehen ließ.

Im *Treppenhause* des neuen Stadthauses sind die bunten, aus der preußischen Zeit stammenden Glasfenster, obwohl sie sich noch in durchaus guter Beschaffenheit befanden, beseitigt worden, um sie durch Kunstverglasungen einer neuen Posener *polnischen* Fabrik zu ersetzen. Man sieht demnach, wie überall so auch hier, welche großen Mittel der Stadt zur Verfügung stehen müssen; vorausgesetzt, daß es sich bei den neuen Fenstern nicht etwa um ein Geschenk handelt. Die städtischen *Sitzungssäle* weisen, an den Stellen der früheren Kaiserbilder und der vom deutschen Juristentage geschenkten Büste des Freiherrn vom Stein, jetzt die Bilder von Paderewski, Präsidenten Wojciechowski, Ignacy Moscicki, Trapczynski, Boleslaw Nawrocki u. a. auf. Ferner eine Büste des während seiner schöpferischen Entwicklungsjahre fast ausschließlich von *Deutschen* ideell und finanziell unterstützten polnischen Schriftstellers Przybyszewski und ein Kolossalgemälde, das den Empfang des Marschalls Foch am 7./8. Mai 1923 vor dem Rathaus durch die städtischen Körperschaften mit dem Stadtpräsidenten und dem Vorsteher der Stadtverordneten (die jetzt „*Stadträte*" genannt werden) darstellt. Der Größe des Bildes entspricht allerdings nicht ganz seine künstlerische Qualität.

Die Porträts der deutschen Oberbürgermeister *Naumann*, *Kohleis*, *Müller* und *Witting* sind, freilich jetzt mit polnischen Unterschriften, erhalten geblieben. Die Amtszeit des Oberbürgermeisters Geheimrats Dr. *Wilms* ist aber in der Bilderreihe übersprungen: In ihr folgt auf Witting gleich der Stadtpräsident Dr. Drweski. Dagegen ist den mit polnischen Unterschriften versehenen Bildern der Stadtverordneten-Vorsteher Pilet, Tschuschke, Jafe, Orgler, Salz und Mieczkowski noch das Porträt von Justizrat *Placzek* hinzugefügt, das auf Kosten der jetzigen städtischen Körperschaften angefertigt worden ist.

Im *Turmzimmer* des Hauptgeschosses sind die der Stadt gehörigen Silbersachen, die Tafelaufsätze und Pokale sowie die Orden und Geschenke ausgestellt, die Stadtpräsident Dr. Ratajski von polnischen Städten und dem Ausland, besonders aus Amerika und Bulgarien, erhalten und dann der Stadt zum Eigentum überwiesen hat. Auch sonst befinden sich mancherlei Geschenke des Stadtpräsidenten im Rathause. So z. B. die hübschen farbigen kleinen Radierungen von Fried. W. Oelkerkamps von dem Platz vor dem Dzialyńskischen Palais, dem Domplatz, einem Blick auf Posen vom Städtchen aus und anderen Ansichten.

Unter den städtischen Angestellten begegnet man noch vielfach alten Bekannten aus der preußischen Zeit Auch frühere Magistratsboten sind in ihren alten Stellungen geblieben. Sie benutzen bei den Führungen der Fremden durch das Rathaus übrigens noch immer den ins polnische übersetzten Text, den der Verfasser zu diesem Zweck nach der Rathaus-Renovation für die Boten ausgearbeitet hatte.

*

An diese Erneuerung des Rathauses knüpft eine persönliche *Erinnerung* an, mit der wir unsere Wanderung durch Posen nunmehr beenden wollen.

Die Uhr, die sich am Turm über der ersten Galerie befindet, hat bekanntlich vier große blaue Zifferblätter, die nach Osten, Westen, Norden und Süden gerichtet sind. Als im Jahre 1909 der um die bauliche Ausgestaltung der Stadt Posen sehr verdiente Stadtbaurat *Teubner* in der Magistratssitzung eine Bauzeichnung der Nordseite des Rathausturms vorlegte, ergab sich daraus, daß dort das Jahr der Rathaus-Renovation, die im wesentlichen im Jahre „1909" begonnen hatte, derart geschrieben war, daß in den beiden obern Ecken des viereckigen Zifferblatts die Zahlen „1" und „9" standen, in den beiden untern Ecken dagegen die Zahlen „9" und „0". Das konnte natürlich nur als „1990" gelesen werden. Diese seltsame Schreibweise erklärte Teubner damit, daß die Zahlen nicht in der üblichen Art — von links nach rchts —, sondern dem *kreisrunden* Lauf des Uhrzeigers folgend zu lesen seien; also nur an der *Ober*kante von links nach rechts, dann an der *rechten* Seite des Zifferblatts von oben nach unten und schließlich an der *Unterkante* von rechts nach links. Wenn man die Zahlen so im Kreise herum lese, ergäbe sich, wie Teubner erklärte, das Jahr „1909".

Aus historischen Gründen erhob sich gegen diese ungewöhnliche, irreführende Schreibweise sofort lebhafter Widerspruch. Eine Einigung zwischen dem Standpunkt Teubners und dem meinigen war jedoch nicht zu erzielen. Oberbürgermeister Dr. Wilms wollte diesen Streit, der ihn herzlich wenig interessierte (minima non curat praetor) gern beseitigt sehen, ohne ihn jedoch zuungunsten einer der beiden Parteien entscheiden zu müssen. Auf meinen Vorschlag verfügte er nun, daß als das Jahr der Renovation nicht ihr Hauptbeginn von „1909", sondern ihre voraussichtliche Beendigung im Jahre „*1911*" zu gelten habe. Diese Verfügung bedeutete eine glänzende Lösung des Zwiespalts: Die Zahlen können nun zwar nach dem Willen *Teubners* im Kreise gelesen werden, ergeben aber trotzdem, auch wenn man sie *meinen* Wünschen entsprechend in normaler Weise liest, immer die Zeit der *Gegenwart* von „1911" und nicht mehr der *Zukunft* von „1990".

Wenn ich nun aber glaubte, mit meiner Ansicht völlig durchgedrungen zu sein, so sah ich mich darin, als später das Baugerüst fiel, arg enttäuscht: Auf der Nord- und Südseite steht zwar, wie es der Oberbürgermeister verfügt hatte, das Jahr „1911". An der Ost- und Westseite dagegen haben Baurat Teubner und sein Nachfolger, Regierungsbaumeister Bettenstädt, das Jahr „1782" der vorhergegangenen polnischen Renovation doch so angebracht, wie *sie* es wollten: Die ersten beiden Zahlen in den obern Ecken muß man demnach in west*europäischer* Weise von *links* nach *rechts*, die Zahlen an der rechten Seite des Zifferblatts in *chinesisch*-japanischer Art von *oben* nach *unten*, und die Zahlen der beiden untern Ecken in orientalisch-*hebräischer* Schreibart von *rechts* nach *links* lesen, damit sich die Jahrezahl „1782" ergibt. Wer dies merkwürdige Verfahren aber nicht anwendet, wird die Zahlenangabe, die doch hier gewissermaßen „urkundlich" wirken soll, stets für „1728" lesen. Es wird damit ein baugeschichtlicher *Irrtum* erregt, da, wie bereits erwähnt, die letzte große Erneuerung vor dem deutschen Um- und Neubau zur Zeit der „Kommission der guten Ordnung" im Jahre 1782 stattgefunden hatte.

Das war zwar noch zur Zeit der *polnischen* Herrschaft. Aber, ebenso wie das bei dem Neubau des Jahres 1911 erhalten gebliebene, aus der alten polnischen Zeit stammende *gotische* Rathaus von den Nachkommen der im Jahre 1253 eingewanderten *deutschen* Kolonisten errichtet worden ist, so waren auch die Erneuerungsarbeiten des Jahres 1782 von Maurermeister Anton *Höhne*, Zimmermeister Johann *Nerger*, Malermeister Franz *Schein*, Schlossermeister Joseph *Heß*, Kupferschmiedemeister Georg Konrad *Markus* und Maurerpolier Jacob *Brang* ausgeführt worden — also von durchweg *deutschen* Handwerkern.

Vereinsmitglied eine Abbildung zugehen lassen. Herrn Berthold Ziegel für diesen erneuten Beweis seines Interesses für den Verein auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank! Im übrigen erregten die Berichte beider Herren mit ihren z. T. sehr humoristischen Erlebnissen auf der Reise, in der Heimat und auch auf der Posener Ausstellung lebhaftes Interesse und wurden, ebenso wie der am Schlusse des Abends von Herrn Schriftsteller Dr. Carl Pinn gehaltene Vortrag: „Jüdische — insbesondere Posener — Memoiren“, mit großem Beifall aufgenommen.

Posener Heimatbilder XXVI



Wongrowitz Synagoge (Ehrentafel)

Dem verdienstvollen Mitarbeiter unserer Heimatblätter, Herrn **Geheimen Archivrat Prof. Dr. Warschauer,** wurde eine bemerkenswerte Ehrung zuteil. Durch eine Deputation des Deutschen Ostbundes, bestehend aus dem Bundespräsidenten Ginschel, Studienrat Dr. Franz Lüdtke, Geheimrat Schmid und dem Geschäftsführer des Ostarchivs und Hindenburgmuseums Heinrich Kurtzig, wurde dem greisen Gelehrten der Dank für seine dem Ostbund und Ostarchiv stets freudig geleistete wertvolle Arbeit übermittelt. Präsident Ginschel überreichte mit einer tiefempfundenen Ansprache die silberne Ehrennadel des Deutschen Ostbundes, eine Auszeichnung, die nur selten verliehen wird. — Dr. Franz Lüdtke würdigte in längerer Rede die Verdienste Prof. Warschauers um die Erforschung und Darstellung der Geschichte der Ostmark. — Geheimrat Schmid gedachte der Beziehungen zwischen ihm, als er noch Oberpräsidialbeamter in Posen war, und dem Posener Staatsarchiv, dessen Direktor Prof. Warschauer damals war. — Geheimrat Warschauer dankte mit bewegten Worten, sichtlich gerührt und erfreut, für die ihm erwiesene Ehrung.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Verein der Inowrazlawer. Am Sylvesterabend veranstaltet der Verein im Logenhaus Joachimsthaler Str. 13 ein groß-angelegtes Kostümfest (ohne Kostümzwang).
Eintrittskarten sind nur beim Schatzmeister J. Lichtstern, Oranienburger Str. 23 Tel. Amt Norden 11431 zu haben.

Die Sammlung der Tombolaspenden hat wie im vorigen Jahre Herr Siegbert Brzezinski, Oranienburger Str. 87 Teleph. Amt Norden 4215 übernommen.

Verein „Kolmarer zu Berlin“. Am Sonntag, d. 8. Dezember 1929, abends 8 Uhr findet im Café Jagenburg (früher Leon) am Nollendorfplatz eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in direkter Einladung bekanntgegeben. Anschließend wird gegen 9 Uhr der Schriftleiter der Heimatblätter, Herr Heinrich Kurtzig einen Vortrag halten über **„Posener Heimatkunst“**. Danach geselliges Beisammensein. Gäste sind sehr willkommen. —

Der **Wollsteiner Hilfsverein** feiert am 8. Dezember sein Chanuka-Fest in den Räumen des Schiller-Theaters, Charl., Bismarckstr. 110; im Anschluß daran eine Bescherung für bedürftige Landsleute. Spenden hierfür werden von den Damen Frau Kassel, Königsgraben 2 und Frau Dr. Charles, Wullenweber-Str. 12 entgegengenommen. Eintritt pro Person 1.80 inkl. Steuer. Es werden sämtliche Landsleute gebeten an dieser Feier teilzunehmen.

Verein der Wongrowitzer. Sonntag, am 8. Dezember d. J., abends 7.30 Uhr, Café Josty, Potsdamer Platz, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden, 2. Kassenbericht des Schatzmeisters, 3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung, 4. Stiftungsfest, 5. Verschiedenes. Pünktlichst 9 Uhr: Lichtbildervortrag: „Wongrowitz einst und jetzt“ mit zahlreichen neuen Bildern. Gäste willkommen.

Verein der Wreschener zu Berlin. Am Dienstag, den 10. Dezember cr, abends 8½ Uhr musikalisch-deklamatorische Veranstaltung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Logenhause, Kleiststr. 10. Unter Hinweis auf das hochinteressante Thema des Abends wird dringend um zahlreichen Besuch gebeten. Gäste willkommen. (S. Inserat).

Vereinsnachrichten.

Vereinigung heimattreuer Samotschiner Juden. Es verstarb unser verehrtes Vorstandsmitglied Herr Gustav Spiewkowski. Der Verstorbene war Mitbegründer der Vereinigung und von Anfang an Vorstandsmitglied. Er hat den Bestrebungen des Verbandes Posener Heimatvereine, in dessen Vorstand er delegiert war, stets das wärmste Interesse entgegengebracht.

Verein der Schrimmer zu Berlin. Am 11. Dezember d. Js. feiert Herr Isi Fuß mit seiner Gattin Heda geb. Roth, Berlin O 34, Gr. Frankfurter. Str. 141, das Fest der silbernen Hochzeit. Seit mehreren Jahren gehört Herr Fuß unserem Vorstande an und hat dem Verein stets das größte Interesse entgegengebracht. Wir wünschen dem Jubelpaare Glück und Segen. Möge es bei bester Gesundheit uns noch viele Jahre erhalten bleiben.

Verein der Wongrowitzer. Der Verein beklagt das im besten Mannesalter erfolgte Hinscheiden zweier treuer Mitglieder: Leopold Glaser und Hermann Freudenthal. Ersterer hatte schon vor vielen Jahren sein Interesse am Verein durch Erwerbung der immerwährenden Mitgliedschaft bekundet und ihm auch sonst durch seine gewissenhafte Tätigkeit als Kassenprüfer wertvolle Dienste geleistet. Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren und Leopold Glaser, solange der Verein besteht, als verstorbenes immerwährendes Mitglied in der Mitgliederliste führen. —

In der Heimat ist die Witwe von Aron Spagat verstorben. —

Den 60. Geburtstag konnten zu unserer Freude begehen: Frau Bertha Schocken und Herr Isaak Saenger. Auch an dieser Stelle unsern herzlichen Glückwunsch. — Ferner feierte seinen 60. Geburtstag der Leiter unseres Geselligkeitsausschusses, unser treues Mitglied Max Rothmann. Er erfuhr für seine Verdienste um den Verein zahlreiche Ehrungen und es wurde ihm durch eine Deputation des Vorstandes ein Ehrengeschenk — ein prachtvolles Stilleben — überreicht. Auch der Vorstand und das Fest-Komitee des Verbandes der Posener Heimatvereine gratulierte seinem verdienten Komiteemitgliede. Als Kuriosum darf vielleicht auch hier erwähnt werden, daß der Jubilar durch die Badeverwaltung von Helgoland für seine treue Anhänglichkeit an diese Insel — seit 40 Jahren hat er sie jedes Jahr, mit Ausnahme der Kriegsjahre, aufgesucht — durch Uebersendung einer Ehrenkarte freudig überrascht wurde. Auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Glückwunsch, und für die dem Wongrowitzer Hilfsfonds freundlichst überwiesene Spende unsern wärmsten Dank! —

Unser treues Mitglied, Herr Apothekenbesitzer Karl Foerder (Hamburg), hat anläßlich der Jahrzeit seiner Eltern und seines einer Kriegsverletzung erlegenen Bruders dem Wongrowitzer Hilfsfonds freundlichst eine Spende zugehen lassen, wofür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. —

Als neues Mitglied können wir begrüßen: Frau Rosa Loewkowitz geb. Krombach, Konstedt (Oberschl.).

Dem Vereinsarchiv haben freundlichst überwiesen bzw. zur Anfertigung von Diapositiven für unsere Lichtbildersammlung zur Verfügung gestellt die Herren Michael Flanter (Königsberg Pr.) 3 Gymnasialbilder (Lehrerkollegium — Schülerorchester — Klassenbild) — Max Rothmann 1 Bild (Poln. Militär im Manöver: Parade auf dem Marktplatz zu Samotschin), 1 Zeitung (8-Uhr-Abendblatt vom 5. Oktober d. Js. mit einem Artikel: „Zwei unbekannte Briefe von Stresemann an die Witwe des Dichters Carl Busse) und eine Abschrift der Inschrift des Grabsteines des „alten Reb Klausner“ auf dem heimatlichen Friedhof; — Berthold Ziegel

(Innenansichten vom **Wongrowitzer** Tempel: Altar und Ehrentafel) — und **Adolf Gumpert** 7 Bilder aus seinem Familienkreise von allgemeinerem Interesse und z. T. auf den Weltkrieg sich beziehend, und eine Gruppenaufnahme von **Wongrowitzer** Gymnasiasten gelegentlich eines Ausfluges nach **Rombschin**. — Allen diesen Landsleuten für ihr reges Interesse auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank!.

Familiennachrichten.

87. **Geburtstag**: Frau Eva Bendix geb. Möller, fr. Posen. — **80. Geburtstag**: Frau Rosa Samuel, Köln-Ehrenfeld, fr. Argenau; Herr Julius Rosenthal, fr. Rogasen; Frau Fanny Neumann, Kobylin. — **70. Geburtstag**: Herr Cantor und Schächter Abraham Lubinski, Exin; Herr Jakob Hirsch, fr. Gnesen. — **60. Geburtstag**: Herr Michaelis Podolski, fr. Wronke; Frau Charlotte Marcus geb. Goldstein, fr. Hohensalza; Herr Isaac Sänger, fr. Wongrowitz. — **Silberhochzeit**: Herr A. Namm und Frau geb. Lewin, Leipzig, fr. Posen; Herr Alfred Marcus und Frau Bertha geb. Eschelbacher, fr. Pinne; Herr Max Wolff und Frau Dora geb. Karo, fr. Nakel. — **Einsegnung**: Alfred Ball, Sohn der Witwe Frau Johanna Ball geb. Grünthal, Fraustadt, fr. Samter; Max Beil, Sohn des Herrn Ludwig Beil uud Frau Fanny geb. Hartmann, Fraustadt, fr. Lissa. — **Verlobt**: Frl. Hildegard Lewinsky mit Herrn Sally Schubiner, Falkenburg, Pommern, fr. Gembitz; Frl. Betty Löwenberg mit Herrn Leo Schwarz, Wreschen-Kempen; Frl. Dorothea Singer mit Herrn Heinrich Jüttner, fr. Kurnik; Frl. Selly Cohn, Münsterberg/Schl. mit Herrn Joseph Stenschewski, Lauenburg/Pom.; Frl. Herta Fink, Tochter des Herrn Siegfried Fink fr. Bromberg mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. S. Enoch, Osterode/Ostpr. — **Geboren**: Eine Tochter: Herrn Fritz Stern und Frau Jenny geb. Saenger, fr. Wongrowitz; Herrn Rechtsanwalt Walter Richter, fr. Filehne und Frau Erna geb. Wachsner; ein Sohn Herrn Hugo Buschke und Frau Paula geb. Loewy, fr. Exin. — **Gestorben**: Frl. Sydonie Wittkowski, Posen; Frau Cerline Cohn, verw. Wolff geb. Meyer, Biesdorf, fr. Rogasen; Herr Hermann Schall, fr. Ostrowo; Frau Justizrat Elise Marcuse geb. Saloschin, fr. Gnesen; Herr Heinrich Cohn, fr. Hohensalza; Herr Heinrich Cohn, Bromberg; Herr Gustav Spiewkowski, fr. Samotschin; Herr Georg Sachs, fr. Fraustadt; Frau Philippine Guttentag geb. Fuchs, fr. Rawitsch; Frau Hulda Manasse geb. Hirschberg, fr. Moschin und Czarnikau; Frau Jenny Pincus geb. Gans, fr. Posen; Herr Adolf Knopfmacher, fr. Wongrowitz; Herr Arthur Blochert, fr. Samter; Frau Doris Harlam geb. Brummer, Posen; Herr Bäckermeister Marcus Zydower, Schönlanke, fr. Krotoschin; Frau Rosa Krakowiak geb. Elias fr. Hohensalza; Oberschwester Doris Unger, Frankfurt a/M., fr. Schildberg; Frau Natalie David geb. Spiro, Spandau, fr. Gnesen; Herr Louis Ruben, fr. Labischin.

Seinen 89. Geburtstag konnte in erfreulicher Rüstigkeit der Senior des Vereins der Rogasener, Herr Moses, Lindau begehen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Bei einer Aufführung des Mozart'schen „Requiem" in Eberswalde sang Frl. Susi Loewenstein aus Berlin die Altparie mit großem Erfolge. Die vielversprechende Sängerin ist eine Schülerin der Gesangspädagogin Gina Götz-Levy.

Der bekannte, aus Gnesen stammende Maler und Radierer **Siegfried Laboschin** ist in seinem Wohnsitze Breslau verstorben.

Ostdeutscher Heimatkalender für 1930, 9. Jahrgang, herausgegeben vom Deutschen Ostbund, bearbeitet von Emanuel Ginschel und Dr. Franz Lüdtke. Wieder ist es ein stattlicher Band mit einer Fülle unsere Leser interessierender Aufsätze und Bilder. Mit Arbeiten sind in dem Kalender diesmal vertreten u. a.: Professor Dr. Julius Fey (zur Charakterisierung Masaryks); Emanuel Ginschel (Die Arbeit des Deutschen Ostbundes im Jahre 1929); Bogumil Goltz (Heimatschilderungen(; Dr. Otto Kredel (Das Jahr 1929 in der Geschichte der Ostmark); Dr. Franz Lüdtke (Ostmärkers Daheim u. a.); Gustav Roethe (Das Deutschtum unserer Ostmarken); Geh. Regierungsrat Schmid (Die Siedlung im Osten); Geh. Archivrat Prof. Dr. Adolf Warschauer (Eine Erinnerung an den südpreußischen Gouverneur General von Koehler in Warschau.)

Franz Lüdtke. Das Jahr der Heimat. Heinrich-Wilhelm-Hendriock-Verlag, Berlin-Charlottenburg. Dieser prächtige Roman, von einem treuen Ostmärker geschrieben, sagt und singt von ostmärkischen Menschen mit ihren tiefen Heimatgefühlen. Gerade für unseren Leserkreis ist dieses Buch von ganz besonderem Interesse. Dafür als Beleg nur ein einziger Satz aus ihm: „In Londrocks Erinnern weiteten sich Kujawiens unendliche Ebenen, durch deren Einsamkeit der Winterwind peitschte, engten sich die Gassen Hohensalzas mit trachten- und rassenreichem Gewirr, sang das Geläut der gotischen Backsteinkirche heimlichen Abendsegen." Wie warm doch ein Künstlerauge schaut, ein Künstlerherz empfindet!

Allen denen, die mich zu meinem 60. Geburtstage durch Luxusdepeschen, Telegramme, schriftliche und mündliche Glückwünsche, sowie durch Geschenke erfreut haben, insbesondere dem Vorstand und Geselligkeitsausschuß des **Vereins der Wongrowitzer**, sowie dem Vorstand und Fest-Comité des **Verbandes Posener Heimatvereine**, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Berlin, im November 1929
W. 30, Martin-Lutherstr. 13

Max Rothmann

Für die mir aus Anlaß meines 60. Geburtstages in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich hiermit allerseits meinen verbindlichsten Dank.

Frau Bertha Schocken

Berlin-Wilmersdorf, im November 1929.

Verein der Inowrazlawer

Kostüm-Fest

am

Sylvesterabend

im

Logenhaus
Joachimsthaler Strasse 13

Verein der Wreschener zu Berlin

Dienstag, den 10. Dezember d. J. abends 8½ Uhr pünktlich im **Logenhaus, Kleiststraße 10**

Oberkantor Manfred Lewandowski

„Die Musik im jüdischen Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung der Kompositionen unseres Landsmannes weil. Professor Louis Lewandowski".
Anschließend gemütliches Beisammensein.

Der Vergnügungsausschuß
Karl Loschinski.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Kurtzig, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 78 Fernsprecher C 2 Bleibtreu 1744 — für Inserate Richard Ehrlich, Berlin NW 40
Druck und Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Str. 1 Fernsprecher C 6 Moabit 8874